

Zwischen den Zeiten – Mobiler Arbeitsweg

Pilgern und Arbeiten mit jungen Menschen, die straffällig geworden sind: Die Wirksamkeit des Mobilen Arbeitsweges aus Sicht der am Jugendstrafverfahren Beteiligten



ERGEBNISBERICHT

Forschungszeitraum: 01.11.2014 – 28.02.2015

Forschungsgruppe:

Projektleiterin: Prof. Dr. phil. Angela Teichert
Projektmitarbeiter: Ron Papke
Joost Schnute
Marius Witte
William Zelder

Private Fachhochschule Dresden
Gasanstaltstraße 3-5
01237 Dresden

Dresden, den 13.04.2015

Gliederung

1. Das Pilgerprojekt der Sächsischen Jugendstiftung
2. Zielgruppe – Junge Menschen, die eine Straftat begangen haben
3. Pilgern und Arbeiten
 - 3.1. Die Monotonie des Gehens und körperliche Arbeitens
 - 3.2. Selbstaufmerksamkeit, Selbstreflexion und Selbsterkenntnis
4. Der Forschungsauftrag und der Forschungsprozess
5. Ergebnisse der Befragung und der Dokumentenanalyse
 - 5.1. Konzept des Pilgerns
 - 5.1.1. Rahmenbedingungen
 - 5.1.2. Zielgruppe
 - 5.1.3. Zielsetzung
 - 5.1.4. Zusammenarbeit mit anderer Institutionen
 - 5.1.5. Wirtschaftlichkeit
 - 5.2. Die Teilnehmer
 - 5.3. Der Trainer
 - 5.4. Gruppe und Gruppendynamik
 - 5.5. Die Professionellen als Paten: Erfahrungen und Nutzen für die eigene Arbeit
 - 5.5.1. Der Jugendrichter als Pate
 - 5.5.2. Das Jobcenter als Pate
 - 5.5.3. Das (Landes-)Jugendamt als Pate
 - 5.5.4. Die Sozialpädagogen von „Freien Trägern“ als Paten
 - 5.5.5. Die Pilgerherbergen als Begegnungsstätte
 - 5.6. Die Eingriffsintensität in den Lebensalltag der Teilnehmer
6. Zusammenfassende Thesen und Ausblick

Literaturverzeichnis

Anlagen laut Anlagenverzeichnis

1. Das Pilgerprojekt der Sächsischen Jugendstiftung

Mit dem 1. JGG-Änderungsgesetz (30.08.1990) wurde der „Soziale Trainingskurs“ in den Katalog der richterlichen Weisungen (§ 10 Abs. 1 Nr. 6) aufgenommen. In der Begründung zum 1. JGG-Änderungsgesetz wird darauf hingewiesen, dass der „Soziale Trainingskurs“ nur als *eine* Form von Gruppenarbeit zu sehen ist. Andere Formen wie Anti-Aggressivitätstraining, Soziales Kompetenztraining etc. können je nach Bedarf konzipiert werden (vgl. Ostendorf, 2007, 96, § 10). Der „Soziale Trainingskurs“ erfuhr eine Neubewertung. Vorerst war dieser vor allem für Ersttäter konzipiert. Mit zunehmender Erfahrung gelangte man zu der Einsicht, dass vor allem jugendliche und heranwachsende Mehrfach- und Intensivtäter als geeignete Klientel angesehen werden müssen. In der Praxis ist ein deutlicher Wandel dahingehend erkennbar. Erkenntnisse in der Pädagogik haben dazu beigetragen, dass die freiheitsentziehenden Maßnahmen die Ultima Ratio für die Richter darstellen und von den ambulanten Maßnahmen nach dem JGG zurückgedrängt werden (vgl. Schaffstein/Beulke/1993 in: Frey u.a. 1997, 16 f.).¹ Nicht zuletzt spielen die Rückfallquoten, die sich bei den ambulanten Maßnahmen im Bereich der 30% (im Bereich der Haft bei 70%) bewegen, eine Rolle, um über neue Konzepte nachzudenken und sich an der Bedarfs- und Marktlage zu orientieren.

Der „Soziale Trainingskurs“ ist im JGG im Abschnitt der Erziehungsmaßregeln verankert, welcher (nach § 5 Abs. 1 JGG) aus Anlass einer Straftat angeordnet wird.²

Der „Soziale Trainingskurs“ zielt darauf ab, soziale Kompetenzen zu stärken, sozialverantwortliche Verhaltensweisen zu erlernen, Verantwortungsbewusstsein zu trainieren, Kommunikations- und Konfliktfähigkeit zu erlernen und sich selbst hinsichtlich der Straftat, im Umgang zu anderen Menschen und des Lebenssinns zu reflektieren.

Der Arbeits- und Pilgerweg wird im Rahmen des § 10 Abs. 1 Nr. 6 JGG angewiesen und zählt als Sonderform des „Sozialen Trainingskurses“. Er ist ein spezieller Trainingskurs für Heranwachsende (vgl. Kap.2), welche im Kontext einer Jugendstraftat gemeinnützige Stunden leisten und durch den Kontext des Pilgern³ über sich nachdenken sollen. Menschen, die pilgern streben oft eine Veränderung an. Behnisch (2011) geht davon aus, dass Pilgerer eine besondere innere Haltung haben und sich für eine Sinnsuche öffnen (vgl. Kap. 3). Nun stellt sich die Frage, ob Heranwachsende, die zur Teilnahme an einem Arbeits- und Pilgerweg verurteilt werden und sich somit in einem Zwangskontext befinden, solch eine innere Haltung entwickeln und für sich Schlüsse ziehen können.

Der Arbeits- und Pilgerweg bietet den Teilnehmern die Möglichkeit, gemeinnützige Arbeitsstunden in kompakter Form abzuleisten und gleichzeitig an Lebenskompetenzen zu arbeiten. Eine von Pädagogen begleitete Gruppe begibt sich für eine Woche (5 Tage) auf die „VIA REGIA“. Bei diesem 60-80 km langem Fußmarsch wird in Pilgerherbergen unterschiedlichster Art übernachtet und gearbeitet.

¹ aus: Teichert (2010). 58 f.

² Weisungen sind Gebote und Verbote, welche die Lebensführung des Jugendlichen regeln und dadurch seine Erziehung fördern und sichern sollen. Dabei dürfen an die Lebensführung des Jugendlichen keine unzumutbaren Anforderungen gestellt werden. Der Richter kann dem Jugendlichen insbesondere auferlegen, (§ 10 Abs. 1 Sätze 1 und 2 JGG) (...) 6. an einem sozialen Trainingskurs teilzunehmen (...).

³ Pilgern stammt vom lateinischen Wort *peregrinus* oder *peregrinari*: in der Fremde sein.

Im Jahre 2011 wurde das Projekt „Arbeitsweg“ aufgebaut. Zur Qualitätssicherung derartiger Projekte gehört, dass diese hinsichtlich ihrer Wirkung untersucht werden (vgl. Kap. 4).

2. Zielgruppe – Junge Menschen, die eine Straftat begangen haben

Im Jugendstrafrecht wird zwischen Jugendlichen (14-17 Jahre) und Heranwachsenden (18-21 Jahre) unterschieden. Die Zielgruppe des Arbeitsweges sind die über 18-jährigen Heranwachsenden. Teichert (2010, 262, Abb. 51) bestätigte in ihrer Forschung über die Wirksamkeit „Sozialer Trainingskurse“, dass Heranwachsende eine deutlich höhere Veränderungsbereitschaft aufzeigen. Die folgenden Erkenntnisse stärken zugleich die Anwendung des § 105 JGG⁴ und somit die Anwendung des § 10 JGG Nr.6 auf Heranwachsende:

Die Heranwachsenden

- haben die Pubertät abgeschlossen,
- befinden sich in der Übergangsphase zum Erwachsenenalter und in einem Reifeprozess, der sich in den letzten Jahren erheblich verlagert hat,
- haben ein höheres Alter gegenüber den Jugendlichen und somit mehr Erfahrung,
- ziehen wieder mehr Vergleiche mit anderen, z.B. andere haben eine eigene Wohnung, haben eine Berufsausbildung, sind wirtschaftlich selbständig,
- leben in der Zukunft (Jugendliche leben im Hier und Jetzt),
- befinden sich nicht mehr in der „Rebellionsphase“,
- sind in der Lage, Situationen realistischer einzuschätzen und Folgen für ihr Handeln zu überschauen,
- befinden sich in der Phase der „Spontanremission“ (Albrecht, 2000, 15),
- weisen höhere Erfolgsquoten in Trainingskursen auf,
- sind eher bereit, sich zu verändern und
- haben neue und klare Zielorientierungen⁵.

Der Arbeits- und Pilgerweg rechtfertigt die Teilnahme von nur über 18-Jährigen. Da unter 18-Jährige noch nicht voll geschäftsfähig sind, bedürfte es hier einer besonderen Aufsichtspflicht durch den Trainer. Aufgrund der Regel, dass jeder beim Arbeits- und Pilgerweg umkehren kann, der nicht mehr weitergehen möchte, ist der Trainer rechtlich

⁴ § 105 Anwendung des Jugendstrafrechts auf Heranwachsende

(1) Begeht ein Heranwachsender eine Verfehlung, die nach den allgemeinen Vorschriften mit Strafe bedroht ist, so wendet der Richter die für einen Jugendlichen geltenden Vorschriften der §§ 4 bis 8, 9 Nr. 1, §§ 10, 11 und 13 bis 32 entsprechend an, wenn

1. die Gesamtwürdigung der Persönlichkeit des Täters bei Berücksichtigung auch der Umweltbedingungen ergibt, daß er zur Zeit der Tat nach seiner sittlichen und geistigen Entwicklung noch einem Jugendlichen gleichstand, oder

2. es sich nach der Art, den Umständen oder den Beweggründen der Tat um eine Jugendverfehlung handelt.

(2) § 31 Abs. 2 Satz 1, Abs. 3 ist auch dann anzuwenden, wenn der Heranwachsende wegen eines Teils der Straftaten bereits rechtskräftig nach allgemeinem Strafrecht verurteilt worden ist.

(3) Das Höchstmaß der Jugendstrafe für Heranwachsende beträgt zehn Jahre. Handelt es sich bei der Tat um Mord und reicht das Höchstmaß nach Satz 1 wegen der besonderen Schwere der Schuld nicht aus, so ist das Höchstmaß 15 Jahre.

⁵ vgl. auch Stelly/Thomas, 2006, 46

abgesichert, da die über 18-Jährigen die volle Verantwortung für sich selbst übernehmen müssen.

3. Pilgern

3.1. Die Monotonie des Gehens

Beim Pilgern ist das Fortbewegungsmittel das langsame Gehen und dieses zielt darauf ab, sich mit sich selbst auseinanderzusetzen, einen „klaren Kopf“ zu bekommen, nach Lösungen zu suchen und eine Veränderung in Erwägung zu ziehen.

Die Monotonie des stundenlangen Gehens und der einfachen körperlichen Arbeiten scheint gut geeignet, um über individuelle Dilemmata als Ausgangspunkt für straffälliges Verhalten nachzudenken. Die vorübergehende Herausnahme der Heranwachsenden aus ihren sonstigen Lebensumständen kann dieses Nachdenken befördern. Bartmann (2005, 72) zeigt die vielfältigen positiven Auswirkungen von Laufen auf die psychische Stabilität auf: Laufen verbessert das Selbstwertgefühl, Coping, Konzentrationsfähigkeit, geistige Leistungsfähigkeit und seelisches Wohlbefinden. Auch durch den bewussten Entschluss zum Laufen übernimmt derjenige Verantwortung für sich, gewinnt Handlungskompetenz⁶ sowie akzeptiert, etwas für sich zu tun.

Behnisch (2011, 5) empfiehlt, dass der Weg eine bestimmte Länge haben soll und dass in ihm verschiedene Tagesetappen involviert sind. Zur Pilgerreise zählen a) die Vorbereitung der Reise (Ausrüstung, Kondition, Kartenmaterial, Beweggründe, innere Ziele), b) die Reise (wie reise ich) und c) die Nachbereitung der Reise (Integration der Erkenntnisse). Eng verbunden mit dem Pilgern ist die innere Haltung, mit der man unterwegs ist. Laut Behnisch (ebd.) gehört dazu, dass man offen ist für Begegnungen sowie vor, während und nach der Reise seine Erlebnisse teilt.

3.2. Selbstaufmerksamkeit, Selbstreflexion und Selbsterkenntnis

Was geschieht, wenn wir über uns selbst nachdenken und unsere Aufmerksamkeit bewusst auf uns lenken? Das Konzept der Selbstaufmerksamkeit (self-awareness theory) geht davon aus, „dass bei einer Ausrichtung der Aufmerksamkeit des Menschen auf sich selbst eigenes Verhalten mit innerpersönlichen Maßstäben und Werten verglichen und anhand dieser beurteilt wird“ (Aronson/Wilson/Akert, 2004, 158 f.). Wenn eine Diskrepanz zwischen dem eigenen Verhalten und der moralischen Werte sichtbar wird, ist man versucht, diese schnell aufzulösen. Wenn das Verhalten nicht verändert werden kann, so entsteht ein Gefühl der Unzufriedenheit. Strategien, um die Selbstaufmerksamkeit zu vermeiden, wären beispielsweise Alkoholmissbrauch, Drogen oder Straffälligkeit. Die Effektivität liegt darin, dass „der innere Scheinwerfer auf das eigene Selbst“ abgeschaltet wird (ebd., 159). Das gefährliche Verhalten ist ein Hinweis darauf, wie aversiv (widerstrebend) die Beschäftigung mit dem eigenen Selbst sein kann (ebd.).

Selbsterkenntnis ist eng verwandt mit dem Begriff Selbstreflexion, dem kritischen Hinterfragen und Beurteilen der eigenen Einstellungen und Verhaltensweisen. Selbstreflexion und Selbsterkenntnis setzen eine gewisse Objektivität der

⁶ Handlungskompetent zu sein, ist die Fähigkeit, zielgerichtet, aufgabengemäß, der Situation angemessen und verantwortungsbewusst Aufgaben zu erfüllen und Probleme zu lösen (wirtschaftslexikon-stabler.de).

Selbstbeobachtung voraus. Auch wenn eine Person die Fähigkeit zu einer gewissen Selbsterkenntnis besitzt, kann diese durch innere Widerstände erschwert werden. Eine Folge zu geringer Selbsterkenntnis kann die Selbstüberschätzung sein.

Welche Prinzipien der Selbstreflexion lassen sich ableiten?⁷

Erzählen anregen und Methoden einsetzen	mit sich selbst ins Gespräch kommen oder im Rahmen einer Schreibübung: Situationen, Gefühle und Gedanken niederschreiben
Themen auswählen	bestimmte Situationen oder Elemente herausgreifen und gesondert betrachten
Positiv verstärken	sich selbst bestärken, sich mit mir auseinanderzusetzen → bestimmte Zeiten für Denksitzungen reservieren
Sich austauschen	Mit einem Gegenüber sich selbst unter Berücksichtigung von Achtung, Respekt und grundsätzlicher Wertschätzung reflektieren
Künftig lernen	konkrete Absichten formulieren und seine Erfahrungen als „Lernmaterial“ nutzen“ („reflexive Spontaneität“ nach Wood)

Quelle: Wirtschaftspsychologie aktuell, 2013: [http://www. Wirtschaftspsychologie-aktuell.de/strategie/strategie-20131002-selbstreflexion-fuer-bessere-fuehrung.html](http://www.Wirtschaftspsychologie-aktuell.de/strategie/strategie-20131002-selbstreflexion-fuer-bessere-fuehrung.html)

Alle genannten Prinzipien sind für den Arbeits- und Pilgerweg interessant und umsetzbar.

4. Der Forschungsauftrag und der Forschungsprozess

Forschungsauftrag

Die Sächsische Jugendstiftung erteilte der Fachhochschule gGmbH Dresden (FHD) den Forschungsauftrag mit dem Ziel, die Wirksamkeit des Arbeits- und Pilgerweges auf der Grundlage von Interviews (vgl. Kap. 8.1.1.) und Dokumenten (vgl. Kap. 8.1.2.) von am Jugendstrafverfahren Beteiligten sowie „Paten“ unter ganz bestimmten Kriterien (siehe unten: Internetleitfäden) zu analysieren, um daraus Schlussfolgerungen für die Optimierung des Projektes abzuleiten.

Forschungsdesign und Sampling

Es handelt sich bei dieser Forschung um ein evaluierendes Forschungsinteresse mit konkreten Fragestellungen zur Wirksamkeit des Arbeits- und Pilgerprojektes.

Die praxisbezogene Thematik sowie die Zielgruppe von jungen Menschen, die eine Straftat begangen haben, erfordert eine Betrachtungsweise aus unterschiedlichen Blickwinkeln. Zum einen wurden **drei Interviews** (vgl. Anlagen 1-3) mit verschiedenen Professionellen (einem Jugendrichter, einer Mitarbeiterin vom Jobcenter, einem Leiter eines Jugendamtes) geführt, zum anderen wurden **14 bereits bestehende Dokumente** (Erlebnisberichte von Professionellen und Beteiligten am Strafverfahren wie Jugendrichter, Jobcenter, Jugendamt, Jugendgerichtshilfe, freie Träger und Pilgerherbergen; vgl. Anlagen 4-17) analysiert.

⁷ vgl. Schweer, 2013; Hornstein, 2013

Datenerhebung

a) Interviews:

Leitfadengestützte Interviews eignen sich hervorragend für theoriegeleitete Forschungen, da ganz bestimmte Aspekte und Problemstellungen in den Fokus gerückt werden. Diese Interviewform ist auf eine ganz bestimmte Problemstellung zentriert, auf die der Interviewer immer wieder zurückkommt (vgl. Mayring, 2002, 67). Das Interview wird somit thematisch eingegrenzt (vgl. Steinert, 2000, 136 f.). Mit dem Leitfaden wird sichergestellt, dass in jedem Interview die gleichen bzw. ähnlichen Aspekte fokussiert werden. Die Fragen wurden in eine ganz bestimmte Reihenfolge vorformuliert, was eine intersubjektive Kontrastierung der Äußerungen ermöglicht.

Die drei leitfadengestützten Interviews wurden Ende Januar 2015 bei den Interviewpartnern vor Ort durchgeführt. Aufgrund der Unterschiedlichkeit der Interviewpartner wurden bei jedem Interview zusätzlich spezielle Fragen hinzugefügt:

Interview 1: Jugendrichter (vgl. Anlage 1)

1. Was wissen Sie über das Pilgerprojekt der Sächsischen Jugendstiftung?
2. Sie haben am Pilgerprojekt teilgenommen:
 - a. Beschreiben Sie Ihre persönlichen Erfahrungen!
 - b. Beschreiben Sie bitte, wie Sie die Jugendlichen wahrgenommen haben!
 - c. Beschreiben Sie bitte, wie Sie den Trainer wahrgenommen haben!
3. Welche Wirkung hat Ihrer Meinung nach solch ein Pilgerprojekt?
 - a. Beschreiben Sie, was genau wirksam war.
 - b. Beschreiben Sie, ob das Projekt nachhaltig ist.
4. Wie oft haben Sie das Pilgerprojekt richterlich angewiesen?
5. Nach welchen Kriterien entscheiden Sie, ob ein Pilgerprojekt angewiesen wird?
6. Inwieweit erweitert dieses Projekt Ihre Handlungsmöglichkeiten als Jugendrichter?
7. Wie eingriffsintensiv finden Sie die richterliche Maßnahme des Pilgerprojekts?
8. Ist Ihrer Meinung nach das Pilgerprojekt eine Alternative zum Arrest?

Interview 2: Jobcenter (vgl. Anlage 2)

1. Was wissen Sie über das Pilgerprojekt der Sächsischen Jugendstiftung?
2. Was hat Sie bewegt, freiwillig an dem Pilgerprojekt teilzunehmen und welche persönlichen Erfahrungen haben Sie beim Pilgern gemacht?
3. Gab es von Seiten des Jobcenter ein organisiertes Pilgerprojekt für Heranwachsende? Wenn ja, weshalb haben Sie dieses angeboten?
4. Welche Rückmeldung haben Sie von den Teilnehmern erhalten?
 - a. ...hinsichtlich der Durchführung des Pilgerprojekts...
 - b. ...hinsichtlich der Beziehung zum Trainer...
 - c. ...hinsichtlich der Wirksamkeit...
5. Inwieweit erweitert dieses Projekt Ihre Handlungsmöglichkeiten als Projektmanagerin im Jobcenter?
6. Ist es denkbar, das Pilgerprojekt als Motivation für eine mögliche nachfolgende Maßnahme beim Jobcenter anzubieten?
7. Könnten Sie sich vorstellen, dass Heranwachsende, die an solch einem Pilgerprojekt teilnehmen, ihre Chancen auf einen Job verbessern?
8. Wie können Sie sich eine Zusammenarbeit mit dem Pilgerprojekt vorstellen?

Interview 3: Leiter Jugendamt (vgl. Anlage 3)

1. Was wissen Sie über das Pilgerprojekt der Sächsischen Jugendstiftung?
2. Welche Rückmeldung haben Sie von Mitarbeitern der Jugendgerichtshilfe erhalten?
 - a. ...hinsichtlich der Durchführung des Pilgerprojekts...
 - b. ...hinsichtlich der Beziehung zum Trainer...
 - c. ...hinsichtlich der Wirksamkeit...
 - d. ...hinsichtlich der Nachhaltigkeit...
3. Inwieweit erweitert dieses Projekt die Möglichkeiten eines Vorschlages für eine richterliche Weisung durch die Jugendgerichtshilfe?
4. Wie eingriffsintensiv finden Sie die richterliche Maßnahme des Pilgerprojekts?
5. Wie ist es Ihnen gelungen, in Zeiten der Ökonomisierung der Sozialen Arbeit, dass neue Projekte zugelassen und ausprobiert werden können?
6. Wie hoch schätzen Sie die Effektivität und Effizienz des Pilgerprojektes ein und welchen gesellschaftlichen Nutzen hat das Projekt?

b) *Dokumente:*

Die 14 Dokumente sind Erlebnisberichte von „Paten“ und stammen aus Pilgerprojekten in der Zeit von 2013 - 2014.

- Dokument 1: Jugendrichter (vgl. Anlage 4)
- Dokument 2: Projektmanagerin/Jobcenter (vgl. Anlage 5)
- Dokument 3: Landesjugendamt (vgl. Anlage 6)
- Dokument 4: Jugendamtsleiter (vgl. Anlage 7)
- Dokument 5: Leiter Jugendgerichtshilfe (vgl. Anlage 8)
- Dokument 6: Jugendgerichtshilfe (vgl. Anlage 9)
- Dokument 7: Jugendgerichtshilfe (vgl. Anlage 10)
- Dokument 8: Freier Träger (vgl. Anlage 11)
- Dokument 9: Freier Träger (vgl. Anlage 12)
- Dokument 10: Freier Träger (vgl. Anlage 13)
- Dokument 11: Freier Träger (vgl. Anlage 14)
- Dokument 12: Freier Träger (vgl. Anlage 15)
- Dokument 13: Bildungsträger (vgl. Anlage 16)
- Dokument 14: Bischof-Benno-Haus (Pilgerherberge) (vgl. Anlage 17)

Datenaufbereitung

Die aufgenommenen Interviews wurden wörtlich transkribiert (vgl. Mayring, 2002, 89). Dadurch wurde eine „vollständige Texterfassung verbal erhobenen Materials“ erschaffen, die die Grundlage für eine detaillierte interpretative Auswertung bietet (vgl. Mayring, 2002, 89). Es wurde die Technik der *Übertragung in das normale Schriftdeutsch* angewandt, da die „inhaltlich-thematische Ebene im Vordergrund“ stand (ebd., 91). Der Dialekt wurde bereinigt und Satzbaufehler wurden behoben.

Alle Dokumente lagen uns in schriftlicher Form als „Erlebnisberichte“ vor.

Datenauswertung

Die Auswertung erfolgte mit der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring. Die Stärke der Inhaltsanalyse besteht darin, dass sie ihr Material nach festgelegten Ordnungskriterien in Einheiten zerlegt und nacheinander bearbeitet. Durch das Categoriesystem (vgl. Anlage 18) werden diejenigen Aspekte festgelegt, die aus dem Material herausgefiltert werden. Die Inhaltsanalyse geht dabei sehr systematisch und nach expliziten Regeln vor. Durch diese Regelgeleitetheit wird der Forschungsprozess nachvollziehbar und überprüfbar. Die Systematik zeigt zudem darin, dass das Material unter einer ausgewiesenen Fragestellung

und unter Bezugnahme von wissenschaftlichen Theorien und Erfahrungen anderer analysiert und interpretiert wird.

Die Datenauswertung erfolgte mit der *inhaltlichen Strukturierung*. Ziel ist es, „bestimmte Aspekte aus dem Material herauszufiltern, unter vorher festgelegten Ordnungskriterien einen Querschnitt durch das Material zu legen oder das Material aufgrund bestimmter Kriterien einzuschätzen.“ (Mayring, 2007, 58). Diese vorher festgelegten Ordnungskriterien wurden in ein Categoriesystem (vgl. Anlage 18) zusammengetragen. Auf dieser Basis wurde dann das Material systematisch analysiert, d.h. alle Textbestandteile, die unter eine bestimmte Kategorie fielen, wurden gekennzeichnet. Welcher Materialbestandteil nun unter eine Kategorie fällt, muss demnach ganz genau festgelegt werden. Dabei hat sich ein Verfahren bewährt, welches in drei Schritten erfolgt (vgl. Mayring, 2007, 83): 1. *Definition der Kategorie* (genaue Definition, welche Textbestandteile unter eine Kategorie fallen), 2. *Ankerbeispiel* (es werden konkrete Textstellen/Beispiele angeführt), 3. *Kodierregeln* (Begrifflichkeiten, Schlagwörter) (vgl. Anlage 19).

Durch das deduktive (ableitende) Vorgehen wurde sich an sechs Hauptkategorien orientiert (vgl. Anlage 18):

1. Allgemeines zum Pilgerprojekt (konzeptionelle Aspekte)
2. Teilnehmer (Enzwicklung, Verhaltensweisen)
3. Trainer (Kompetenzen)
4. Gruppendynamik
5. Die Professionellen (Jugendrichter/ Jobcenter/ Jugendamt/ Freier Träger/ Pilgerherberge)
6. Eingriffsintensität

Im zweiten bzw. dritten Materialdurchgang wurden die entsprechenden Textstellen in eine Tabelle (vgl. Anlage 20) extrahiert, um diese dann zu paraphrasieren, zu verallgemeinern und letztendlich zu reduzieren (vgl. Anlage 21). Aus der Analyse und Interpretation wurden dann Thesen abgeleitet, die mit Beispielen belegt und mit theoriegeleitetem Wissen abgesichert wurden (siehe Kapitel 5). Diese theoriegeleitete Interpretation diente dazu, „nicht einfach eine bloße Dokumentation und Reproduktion der erzählten Geschichten aufzulegen“ (Steinert, 2000, 73), sondern auch der Forderung, das Interpretationen „argumentativ begründet werden“ (Mayring, 2002, 45) müssen, gerecht zu werden.

Qualitätskriterien

Die Forschungsergebnisse wurden entsprechend der Qualitätskriterien an empirische Forschung aufbereitet und sind objektiv, zuverlässig und nützlich.

Intersubjektive Nachvollziehbarkeit: Durch die Regelgeleitetheit und durch die Darstellung der einzelnen Interpretationsschritte wird die Auswertung für andere nachvollziehbar. Auch Steinkes (2007, 326) Empfehlung, der Interpretation in Gruppen sind wir nachgekommen. Der gesamte Forschungsprozess wurde in einer Gruppe von fünf Projektteilnehmern durchgeführt.

Konstruktvalidität: Die Ergebnisse wurden mit bereits etablierten theoretischen Ansätzen bzw. Erkenntnissen (Studien) verglichen.

Semantische Gültigkeit: Das Material wurde mit Kriterien entsprechend ausgewertet, die klar definiert wurden (Kodierregeln).

Triangulation: Durch den Einsatz komplementärer Methoden wie Interviews und Dokumente (Erlebnisberichte) wurden Einseitigkeiten bzw. Verzerrungen verhindert.

Kommunikative Validierung: Die transkribierten Interviews wurden den Interviewpartnern vorgelegt, damit sie die Richtigkeit ihrer Aussagen noch einmal bestätigen können („member check“).

5. Ergebnisse der Befragung und der Dokumentenanalyse

5.1. Konzept des Pilgerns

5.1.1. Rahmenbedingungen

Der Arbeits- und Pilgerweg ist eine Maßnahme, die durch den Jugendrichter im Rahmen des § 10 Abs. 1 Nr. 6 JGG angewiesen wird. Dadurch erhält sie einen verpflichtenden Charakter. Anders verhält es sich bei einem Angebot durch das Jobcenter. Hier können Jugendliche freiwillig teilnehmen (vgl. Kap. 5.5.2.)

Die Mehrheit der Teilnehmer hatte durch ein jugendgerichtliches Urteil eine Arbeitsaufgabe abzuleisten, teilweise handelte es sich auch um Bewährungsaufgaben. (D6: 3-4)

(...), für welche sich die Heranwachsenden freiwillig entscheiden konnten. (D6: 5-6)

Die Heranwachsenden begeben sich fünf Tage (von Montag bis Freitag) auf einen 65 km langen Arbeits- und Pilgerweg von Dresden nach Bautzen. Davon werden drei Tage gelaufen, zwei Tage gearbeitet. Begleitet wird das Projekt von zwei Betreuern: einem ausgebildeten Trainer und einem sogenannten „Paten“.

„Also es waren ja fünf Tage und davon waren drei Tage zum Laufen geplant und zwei Tage, wo die Jugendlichen dann in den Stationen gemeinnützig gearbeitet haben.“ (I2: 46-47)

Das komplexe und konstante Pilgerprojekt bietet Eigenverantwortung und außergewöhnliche Lernchancen.

Das Pilgerprojekt ist ein komplexes Projekt und besteht aus folgenden Aspekten: aus der eigenverantwortlichen Vorbereitung, aus der Monotonie des Gehens (Wandern) im Gruppensetting, aus der Aufteilung der Wegstrecken, aus sinnvoller Arbeit, aus der Übernachtung in der „Fremde“, aus Begegnungen mit anderen Menschen und aus Bildungsangeboten. Dieses stimmige Gesamtkonzept ermöglicht den Jugendlichen, die eine Straftat begangen haben - welche hinreichend auf biografische Problemstellungen hinweist - die eigene Komfortzone zu verlassen und die Lern- bzw. Wachstumszone zu betreten.⁸

Die Teilnehmer pilgern via Heimat und bleiben im Setting, müssen sich also nicht jede Woche neu für das Angebot entscheiden. (D12: 33-34)

Der Arbeitsweg hat uns durch die klare Strukturierung und Einheitlichkeit überzeugt. (...) Die Aufteilung in Wandern, Arbeiten und Bildung hinterließ bei uns einen in sich stimmigen und sinnvollen Eindruck. (D11: 18-20)

...neue, eigenständige Maßnahme (...), welche positive Grundideen einer Arbeitsaufgabe (...), eines sozialen Trainingskurses (...) und einer erlebnispädagogischen Maßnahme (...) in sich vereint und zu einer neuen Einheit bringt. (D11: 37-42)

Im Vorfeld erhalten die Teilnehmer die notwendigen Informationen über das Reisegepäck und über die Finanzen. Sie sind in Vorbereitung auf die Reise (vgl. Kap. 3) für das Reisegepäck selbst verantwortlich und müssen einen kleinen Geldbetrag für Verpflegung bezahlen.

Durch [den Projektleiter] wurde großer Wert auf Eigenverantwortlichkeit gelegt, so in Fragen des Proviantes, der Ausrüstung, aber auch der vorgegebenen Streckenführung. Diese wurde vorab für jede Teilstrecke erläutert und festgelegt... (D1: 17-20)

⁸ vgl. Lernzonenmodell nach Wygotski

Vorher hatte sich jeder Teilnehmer selbst um seine organisatorische Angelegenheiten und die persönliche Ausrüstung zu kümmern. (D6: 11-12)

Die Jugendlichen erfahren eine „biografische Auszeit“ durch eine episodische Herausnahme aus ihrem gewohnten Umfeld, was einen symbolischen Umbruch darstellt.

Durch die richterliche Weisung befindet sich der Jugendliche in einem Zwangskontext. Conen⁹ geht davon aus, dass in solchen Kontexten vorerst kein Veränderungsbedarf signalisiert wird, da die Motivation des Klienten eine andere ist, als die Motivation derer, die die jeweilige Verhaltensweise kritisieren. Allerdings kann Zwang helfen, so Conen¹⁰, Klienten zu erreichen, die man sonst nie erreichen würde, eine Motivation aufzubauen, einen Einstieg überhaupt zu ermöglichen und eine Bereitschaft für Veränderung zu sensibilisieren. Systemisch orientierte Ansätze gehen davon aus, dass die Motivation im Wesentlichen von den Kontextbedingungen abhängt.

„...Heranwachsende aus ihrem ursprünglichen Lebensmilieu für fünf Tage vollständig herausgenommen werden. (D3: 15-16)“

„Während die Heranwachsenden zwischen Bautzen und Dresden auf dem Pilgerweg unterwegs sind, erleben sie eine Woche intensiven Zusammenlebens in einer Gruppe und die gleichzeitige Herausnahme aus dem ursprünglichen Lebensmilieu.“ (D5: 17-19)

„Ein hervorstechender Aspekt, welcher sowohl von den Teilnehmern als auch von der Leitung bemerkt wurde, ist der Vorteil der großen räumlichen Entfernung. Dies bietet zum einen die Möglichkeit für die Teilnehmer sich symbolisch von ihrem alten Leben zu entfernen, (...). Zum anderen erschwert es den Teilnehmern einen vorzeitigen Abbruch der Maßnahme.“ (D10: 74-78)

Der Rahmen des Arbeitsweges und des Pilgerprojektes



⁹ Conen, Marie-Luise, 2005, 166-169.

¹⁰ Conen, Marie-Luise, 2007, 372

5.1.2. Zielgruppe

Die Altersgruppe von 18 Jahren, eine körperliche Grundkondition und die Fähigkeit, sich selbst zu reflektieren, sind unabdingbare Voraussetzungen.

Die Teilnehmer sind mindestens 18 Jahre alt¹¹ und wurden nach dem Jugendstrafrecht (§ 105 JGG) zu Arbeitsstunden oder/oder Bewährung verurteilt oder nehmen freiwillig teil (z.B. Personen aus dem Leistungsbezug des Jobcenters). Voraussetzung ist ebenso eine gewisse körperliche Grundkondition. Ausgeschlossen sind Teilnehmer mit erheblicher Suchtabhängigkeit, weil die Reflexionsfähigkeit eingeschränkt ist, die ebenso eine Voraussetzung für diese Maßnahme darstellt.

„Dann begann die Wanderung, die insgesamt an diesem Tag ca. 20 km andauerte, für die meisten Heranwachsenden eine erhebliche körperliche Anstrengung, da sie solche Freizeitbeschäftigungen nach eigenem Bekunden nicht pflegten und auch ausrüstungs- und gepäckmäßig nicht perfekt ausgestattet waren.“ (D1: 14-17)

„Aber ich denke die nehmen keine Alkoholiker oder stark Drogenabhängige. (...) Das ist auch ein Kriterium von [dem Projektleiter]. Er sagt, dass die Jugendlichen in der Lage sein müssen sich selber zu reflektieren.“ (I1: 147-150)

5.1.3. Zielsetzung

Das Pilgerprojekt zielt darauf ab, bei den Jugendlichen einen Selbstaufmerksamkeitsprozess zu fördern, Selbstreflexion einzuleiten und mögliche Schlussfolgerung zu erkennen.

Der vorurteilsfreie Umgang mit anderen Menschen und die dabei erfahrene Wertschätzung hilft den Jugendlichen sein meist negatives Selbstkonzept zu bearbeiten.

„Hier sind unvorhergesehene Begegnungen mit anderen Menschen möglich, die den Teilnehmern weitestgehend vorurteils- und wertfrei gegenüber auftreten. Dadurch haben die Teilnehmer die Möglichkeit, alternative Lebensansichten und Handlungsweisen kennenzulernen und die Gelegenheit, sich zudem mit ihrem eigenen Rollentypus auseinanderzusetzen.“ (D10: 64-68)

Das Selbstkonzept und das Selbstbewusstsein werden durch Interaktionen mit der sozialen Umwelt und durch Reaktionen von anderen gebildet.¹² Die Stigmatisierungstheorie¹³ zeigt auf, dass Jugendliche, die eine Straftat begangen haben, die von der Umwelt zugeschriebene negative Rolle mit in ihr Selbstkonzept aufnehmen. Neue Begegnungen können diese Rolle wieder in Frage stellen und helfen, die eigenen Stärken zu erkennen und sich selbst neu zu definieren.

Die Jugendlichen reflektieren durch die Möglichkeit der Selbstaufmerksamkeit¹⁴ ihr Handeln und ihre persönliche Situation.

Die Monotonie des Laufens¹⁵ und die Herausnahme aus dem persönlichen Umfeld bieten dem Jugendlichen die Chance, sich Zeit für sich zu nehmen, was eine unabdingbare Voraussetzung für die Selbstreflexion ist.

¹¹ vgl. Kap. 2

¹² Selbstkonzept: vgl. William James / Georg Herbert Mead: I, me und self und vgl. Kap. 3

¹³ vgl. Labeling Approach nach Tannenbaum

¹⁴ Selbstaufmerksamkeit: vgl. Aronson/Wilson/Akert, 2004, 150 f.; vgl. Kap. 3

¹⁵ vgl. Kap. 3

„(...) die Möglichkeit eröffnen, auf eine unkonventionelle Weise, Jugendlichen die Möglichkeit geben ihr Handeln zu reflektieren und gleichzeitig dabei nützlich zu werden.“ (I3: 17-19)

„...diese „Pilgerreise“ soll aktivieren und zum Nachdenken über individuelle Dilemmata als Ausgangspunkt für bisherige Misserfolge anregen.“ (D3: 28-29)

„Für einen Zeitraum von sechs (fünf) Tagen sollten die Teilnehmer aus ihrem gewohnten sozialen Umfeld und Rollenverständnis herausgehoben werden. Während dieser Zeit sollten sie sich in einer vollkommen neuen Umgebung und einem ungewohnten Alltag u.a. mit folgenden Fragen beschäftigen: Wo komme ich her? Wo stehe ich gerade? Wo will ich hin?“ (D10: 12-18)

Die Jugendlichen übernehmen Eigenverantwortung und erwerben Selbstorganisationsvermögen bei lebensnahen Aufgaben.

Das lebensweltorientierte Konzept nach Thiersch zeigt auf, dass sozialpädagogische Arbeit Hilfe zur Selbsthilfe ist. Es geht darum, Menschen zu befähigen und mit ihnen Kompetenzen zu trainieren, damit sie ihr Leben eigenverantwortlich meistern können.

„Grundlage des Konzepts ist es nämlich, die Heranwachsenden unter Anleitung alle diese Aufgaben erfüllen zu lassen, die zum täglichen Leben gehören, wie Bettbauen, Essen zubereiten...“ (D1: 34-36)

„Zusammenfassend geht es darum, die Persönlichkeitsentwicklung der Teilnehmer zu fördern und sie zu befähigen, ihre Lebenswelt verantwortlich zu gestalten.“ (D11: 27-28)

„Er [der Arbeitsweg] bietet vielfältige und intensive Lernfelder in den Bereichen der sozialen Kompetenzen, Eigenverantwortlichkeit und Selbstorganisation – um die wichtigsten zu nennen.“ (D11: 13-15)

Es ist davon auszugehen, dass durch den Arbeits- und Pilgerweg Verantwortungsbewusstsein und Selbstwirksamkeit gefördert wird. Banduras Theorie der Selbstwirksamkeit (self-efficacy, 1977) legt dar, dass man selbst davon überzeugt ist, eine gewünschte Handlung erfolgreich auszuführen aufgrund eigener Kompetenzen.

Die Jugendlichen erlernen ein lösungsorientiertes und strukturiertes Vorgehen und werden für einen Perspektivwechsel sensibilisiert.

Im Übergang vom Jugendalter zum jungen Erwachsenenalter verändern sich die Denkstrukturen – vom hypothetischen zum pragmatischen Denken. Labouvie-Vief (1980, 1985) legt dar, dass dieser Fortschritt dazu führt, dass junge Menschen besser in der Lage sind, Probleme konstruktiv zu lösen und Widersprüche zu erkennen.¹⁶ Über Schwächen angstfrei reden zu können und gleichzeitig nach Lösungen zu suchen stärkt ein selbstreflexives und strukturiertes Bewältigen von Problemen.

„...während des Arbeitsweges die Heranwachsenden nicht nur teilweise in Richtung der Grenzen ihrer körperlichen Belastungsfähigkeit geführt wurden, sondern zudem über den Tag verteilt in vielen Einzel- aber auch Gruppengesprächen bzw. –sitzungen ihre eigene Situation reflektiert haben und ihnen für die Zukunft Lösungsansätze zur Problembewältigung aufgezeigt wurden.“ (D1: 38-42)

„...lernten auch, ihre Schwächen zu kommunizieren und Lösungsansätze zu bearbeiten.“ (D1: 43-44)

Die Jugendlichen schaffen in solch einem besonderen Kontext¹⁷ die Arbeitsaufgabe und sehen einen Sinn in der Teilnahme an dem Arbeits- und Pilgerweg.

¹⁶ vgl. Berk, 2011, 612

¹⁷ vgl. Kap. 5.1

Luhmann (1984, 587) geht in seiner Systemtheorie davon aus, dass der Sinn in Systemen wichtig ist. Der Sinn ist demnach das Steuerungsinstrument für unser Erleben und Handeln und beeinflusst unser Selbstwertgefühl.

„Ein Auswahlkriterium war die Gefährdung eines Jugendlichen seine Auflage von Sozialstunden unter normalen Umständen nicht zu schaffen.“ (D11: 5-6)

„(...) dass besonders junge Heranwachsende in schwierigen Lebenssituationen zum einen die Möglichkeit erhalten sollten, ihre gerichtliche Auflage an gemeinnütziger Arbeit zu bewältigen und zum anderen in Form eines speziellen mobilen sozialen Trainings an Selbsterfahrung und Selbstwert zu gewinnen.“ (D5: 11-14)

Die Jugendlichen werden für die Berufsfindung durch sinnvolle Arbeit sensibilisiert.

Menschen können durch Arbeit Erfüllung finden. Sinn in einem beruflichen Lebensabschnitt kann bedeuten, bewusst bestimmte eigene Lebens- oder Karriereziele zu verfolgen. Morten Hansen und Dacher Keltner, Psychologen von der UC Berkeley, betonen, dass die Aufnahme von sinnvoller Arbeit, einen Menschen motiviert zu lernen, was sich wiederum positiv auf das Selbstwertgefühl, auf das Wissen über die eigenen Möglichkeiten und eine potentielle Karriere auswirkt.

„(...) wir haben (...) in Durchführung des Projekts natürlich die Möglichkeit in der Auswahl von äh Tätigkeiten im Bewältigen des täglichen Lebens, dieser sechs, sieben Tage, natürlich zu variieren, den Bedürfnissen, den Erfordernissen gerecht zu werden und das Projekt (...) abwechslungsreich äh zu gestalten.“ (I3: 51-52)

„(...) die den jungen Menschen die Gelegenheit bieten, ihre Arbeitsstunden sinnvoll abzuleisten. Insbesondere aufgrund des weitläufigen Geländes mit dazugehörigem Park gibt es eine Fülle von zu erledigenden Aufgaben.“ (D14: 13-15)

Durch das Angebot von Bildungseinheiten verändern die Jugendlichen ihre Denkstrukturen.

Nach Piaget (1967) verändern sich die Denkstrukturen im Übergang zum jungen Erwachsenenalter. Durch die Bildungsangebote werden sie dafür angeregt und angeleitet. Laut Perrys Theorie der epistemischen Kognition¹⁸ verändern junge Menschen ihr Denken – vom dualistischen zum relativistischen Denken. Durch die Begegnung mit anderen Menschen, durch andere Einstellungen und Meinungen und durch Bildungsangebote erweitert sich der Wissenshorizont und sie sind in der Lage, konstruktiver zu reflektieren.

„(...) [Der Projektleiter] versucht dann zwischendurch soziale Kompetenzen zu fördern und ich sehe da einen Bildungsauftrag mit drin.“ (I1: 240-241)

„Darüber hinaus fanden Bildungseinheiten statt, welche sowohl auf dem Weg als auch an den Abenden durchgeführt wurden.“ (D10: 9-10)

„Als Haus der Erwachsenenbildung bieten wir für eine Vielzahl verschiedener Teilnehmender zahlreiche Kurse und Weiterbildungsveranstaltungen an. Dabei sind die angebotenen Seminare offen ausgeschrieben und laden zu einer Teilnahme an Bildungsangeboten ein.“ (D14: 52-55)

¹⁸ vgl. Berk, 2011, 610

Die Jugendlichen werden individuell gefördert und unterstützt.

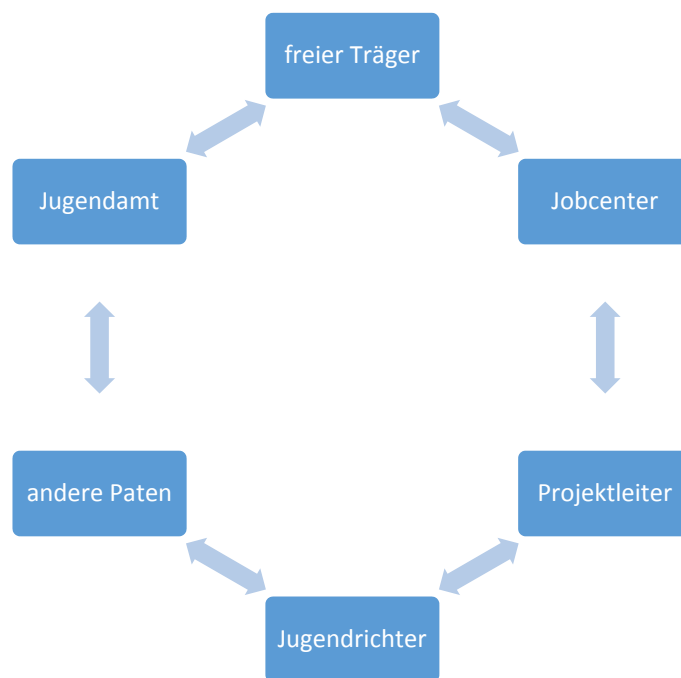
Das Konzept der individuellen Förderung ist ein ganzheitlicher Ansatz, der jeden jungen Menschen im Kontext seiner persönlichen Lebenserfahrung und Lebenswelt begreift. Basierend auf dieser ganzheitlichen Betrachtungsweise werden Jugendliche „zum Ausgangspunkt der pädagogischen Denk- und Handlungsweisen“.¹⁹

„(...) als einen wichtigen Beitrag für junge Menschen zur Persönlichkeitsbildung. Darüber hinaus unterstützen sie (...) die jungen Menschen bei ihrer Persönlichkeitsfindung und –bildung und leisten dabei auch einen wichtigen Beitrag im Sinne der Kriminalprävention.“ (D5: 42-46)

„Die pädagogische Herausforderung bestand darin, für jeden Teilnehmer entsprechend seines Niveaus geeignete Lernfelder zu schaffen, in denen er „Charakter“ zeigen konnte. Im Alltag des Arbeitsweges ergeben sich dazu immer wieder geeignete Situationen.“ (D11: 28-31)

5.1.4. Zusammenarbeit mit anderen Institutionen

Zu den Beteiligten gehören: Jugendrichter, Jugendgerichtshilfe, freie Träger, Pilgerherbergen, Jobcenter, andere Paten.



Ein professionelles Netzwerk, eine abgestimmte Zusammenarbeit und gegenseitiges Feedback tragen erheblich zum Erfolg des Projektverlaufes bei.

„Bei unserem Kurs war es jetzt so, dass von dem einen Bildungsträger, wo ein Jugendlicher mitgegangen ist und die Zusammenarbeit gut geklappt hat. Der (Mitarbeiter Bildungsträger) hat die dann abgeholt und ist die letzten Kilometer mit den Jugendlichen zurück nach Bautzen gelaufen. Da haben wir eine gute Rückmeldung bekommen.“ (I2: 131-135)

Die Aussagen der Interviewpartner sowie die Analyse der Dokumente weisen auf eine sehr gute fachliche Kooperation hin.

„Das Projekt „Arbeitsweg“ wird durch das Jugendamt Dresden/ Sachgebiet Jugendgerichtshilfe konzeptionell begleitet und unterliegt deren Fachaufsicht. Die Konzeption

¹⁹ vgl. Lippegaus, 2000, 3

und konsequente Umsetzung spiegelt eine hohe fachliche Sachkompetenz aller Projektverantwortlichen wieder. Sie lebt und wird ständig aktualisiert durch die Erlebnisse, Ergebnisse und Erfahrungen aus den jährlich stattfindenden Projektwochen, die in enger Zusammenarbeit mit dem Jugendamt/ Jugendgerichtshilfe Dresden im Arbeitsfeld der Jugendhilfe im Strafverfahren organisiert werden.“ (D5: 34-40)

Es besteht eine äußerst positive Haltung gegenüber dem Pilgerprojekt. Die Beteiligten haben einen engen Kontakt zum Projektleiter und wünschen sich eine dauerhafte Zusammenarbeit.

„(...) Bezugnehmend auf die guten Erfahrungen mit ihrem Projekt „Zwischen den Zeiten /Arbeitswege“ fragen wir hiermit eine stetige Zusammenarbeit/Kooperation an.“ (D9: 2-3)

„Die Durchführung des Weges, von Kooperationspartnern, den Übernachtungen und den Arbeitseinsätzen war ideal ausgewählt und hervorragend organisiert.“ (D11: 16-19)

5.1.5. Wirtschaftlichkeit

Das Pilgerprojekt ist von hoher Effizienz und Effektivität gekennzeichnet.

Effektivität kennzeichnet sich dadurch, dass die ausgewählten Methoden zum gewünschten Ergebnis bzw. Ziel führen. Effizienz wird dadurch erreicht, dass das gewünschte Ergebnis bzw. das angestrebte Ziel mit geringem (Zeit-)Aufwand erzielt wird.

Die Übernachtungskosten können durch die Arbeitsleistungen der Teilnehmer gering gehalten werden.

„Grundlage des Konzepts ist es nämlich, (...) alle diese Aufgaben erfüllen zu lassen, die zum täglichen Leben gehören, (...) auch um die Kosten der Übernachtung gering zu halten.“ (D1: 34-37)

Die Personal- und Sachkosten sind in einem angemessenen Verhältnis.

„Na ja selbst wenn man jetzt den Aufwand der an Personalbegleitung, an Personalkosten sag ich mal nicht das aufwiegt, was jetzt an gegenständlicher Arbeit erbracht werden kann, so denke ich doch, ist es ein sehr effizientes Projekt.“ (I3: 152-154)

Beim Jobcenter gibt es ein Prüfverfahren, welches die Effizienz des Projektes einschätzt.

„Wenn ein Bildungsträger uns das Projekt nach der Förderphase anbietet, stehen da natürlich Kosten dahinter, daraufhin müssen wir schauen, ob wir das finanzieren können und ob das machbar ist. Dann geht das normale Prüfverfahren im Projektmanagement los, dass man schaut, ob es einen Bedarf dafür und ob die Fallmanager sagen, dass sie das Projekt wollen und Jugendliche dafür finden. Dann stellt sich die Frage, ob das Budget dafür da ist und dann kann man anfangen Termine zu machen und alles, was darum herum notwendig ist, zu organisieren.“ (I2: 168-174)

5.2. Die Teilnehmer

Der Erlass von 60 Sozialstunden in nur einer Woche motiviert die Jugendlichen die richterliche Weisung zu schaffen.

Die Jugendlichen haben ein großes Interesse daran, die auferlegten Sozialstunden so schnell als möglich abzuleisten.

„Als ich ihn auf den Pilgerweg hin ansprach, ob er denn diese Möglichkeit für sich in Anspruch nehmen würde, sagte er sofort zu, sicherlich auch mit dem Hintergedanken, dass er für diese Woche 60 Stunden anerkannt bekommen würde.“ (D7: 7-9)

Das ausgewogene Verhältnis von extrinsischer Motivation, welches die richterliche Weisung ist und intrinsischer Motivation, welches die eigene Motivation ist, stellt eine gute Voraussetzung für Erfolg dar. Spitzers Theorie der Supermotivation (1996) lässt sich bei

diesem Projekt gut anwenden: Any activity can be made highly motivating if a motivating context is added to the basic task. Spitzer geht davon aus, dass jede beliebige Aufgabe mit sogenannten Motivationsfaktoren aufgewertet werden kann. Diese tragen zu einer höheren Motivation insgesamt bei. In Bezug auf den „Arbeitsweg“ lassen sich folgende Motivationsfaktoren erkennen: Spaß, Abwechslung, Auswahl, soziale Interaktion, Feedback, Herausforderung, Anerkennung, Erfolgsmessung und auch Fehlertoleranz.

Folgendes Zitat weist nach, dass den Jugendlichen auch Freiraum für Fehler gelassen wird.

„...sollte (...) jedoch in die falsche Richtung abbiegen, wurde dies nicht sofort berichtet, sodass in einem Fall „aus erzieherischen Gründen“ auch ein Umweg herausprang.“ (D1: 20-22)

Die Trainer meinten, dass die Jugendlichen wissen wo sie hin müssten. Da sind die Jugendlichen dann einen 2 km Umweg gegangen, weil sie das erst später bemerkten. Wir sind dann an der Kreuzung stehen geblieben und haben uns dort hingesezt. (I1: 60-63)

Pilgerreisende erleben vielfältige Begegnungen. Begegnungen mit anderen Menschen fördern die Übernahme neuer Rollen und Verhaltensmuster.

Meads Rollentheorie (1953) geht davon aus, dass sich das Selbst durch die Interaktionen mit anderen und durch entsprechende Rückmeldung bildet. Auch Begegnungen mit Menschen, die sich unvoreingenommen und vorurteilsfrei verhalten geben dem anderen die Möglichkeit, neues Verhalten auszuprobieren.

„(...) durch die Buntheit der Gäste, die zu uns kommen, bilden sich jeden Tag immer wieder neue Begegnungsmöglichkeiten und –situationen.“ (D14: 21-22)

Das Aufeinandertreffen verschiedener Lebenswelten fördert Toleranz und Akzeptanz.

Das Auseinandersetzen mit verschiedenen Lebenswelten und Lebenskonzepten kann zu Konflikten führen, die gelöst werden müssen. So kann es in einer Gruppe Jugendliche mit Migrationshintergrund geben und auch Jugendliche mit rechtsradikalen Denkweisen. Diese Stereotypen des Alltags rücken beim Pilgerprojekt zunächst in den Hintergrund, während die Gruppe und das Schaffen der Wegstrecke als gemeinsames Ziel vordergründig werden.

„Also ich habe hinterher erfahren, dass Einer aus der Gruppe äh einen Migrantenhintergrund hat und das ein Anderer einen rechtsradikalen Hintergrund hatte. Und das war in der Stunde, und dass hat mir auch die Kollegin der Jugendgerichtshilfe bestätigt, nicht zu spüren. Die sind dort also, in dieser Woche, gut miteinander ausgekommen, konnten gut miteinander arbeiten und ich denke alleine das ist schon bemerkenswert.“ (I3: 84-88)

„Konflikten kann man nicht aus dem Weg gehen, sondern ist gezwungen, entweder unangenehme Situationen auszuhalten oder nach geeigneten Lösungsmöglichkeiten zu suchen.“ (D10: 42-44)

Der neue Umweltkontext führt zu angepassten Verhaltensweisen

Bestimmte Bedingungen beeinflussen unser Lernen und führen zu „angepassten“ Verhaltens- und Handlungsweisen sowie zu Reaktionen.²⁰

„Vom ersten Moment an auch bis zum Ende des Weges hatte ich durchaus nicht das Gefühl, dass es sich um straffällig gewordene Jugendliche handelt.“ (I3: 277-278)

²⁰ vgl. konditionierte Lernprozesse nach Pawlow und Skinner

Durch die integrierten und sinnvollen Arbeitseinheiten werden die Jugendlichen produktiv tätig und erfahren Wertschätzung.

Durch das Pilgerprojekt werden die Jugendlichen vor unterschiedliche Herausforderungen gestellt, welche bei erfolgreicher Bewältigung ein Gewinn für die Persönlichkeitsentwicklung bietet.

„Zudem bietet dieser Wiederaufbau [eines Denkmals] eine ideale Möglichkeit für die jungen Erwachsenen, dass sie ihre Arbeitsstunden ableisten, indem sie an etwas mitschaffen und aufbauen, was auch später noch erhalten sein wird und so einen Identifikationspunkt mit der geleisteten Arbeit bietet.“ (D14: 86-89)

„Ihre Jungs haben dabei tatkräftig mit angepackt, und viele Arbeiten schnell und zuverlässig ausgeführt.“ (D8: 7-8)

Der Lerneffekt für Einstellungs- und Verhaltensveränderung ist umso effektiver und nachhaltiger, wenn emotionale, soziale und körperliche Komponenten möglichst gleichzeitig angesprochen werden. Das Pilgerprojekt trägt erheblich dazu bei, dass die Jugendlichen sich „durchbeißen“ und die körperliche und soziale Herausforderung meistern. Dieser Aspekt stärkt die Körper selbstwahrnehmung und auch Selbstwirksamkeit (vgl. Kap. 3).

„(...) ich hatte schon das Gefühl dass sie auch körperlich von der letzten Wegstrecke und der zurückliegenden Woche stark gefördert waren. Obwohl es keine schwächlichen jungen Menschen waren.“ (I3: 175-177)

„Alle waren stolz darauf, die ungewohnten und erheblichen körperlichen und psychischen Anstrengungen des Weges bewältigt und das Projekt erfolgreich abgeschlossen zu haben Ein Teilnehmer drückte seine Erfahrung so aus: „Man kann im Leben viel erreichen“. (D4: 24-25)

Während des Pilgerns erleben die Jugendlichen eine intensive Auseinandersetzung mit sich selbst, mit der Gruppe und ihrer Lebenssituation. Durch dieses Erleben wird die Teilnahme retrospektiv als sehr emotional beschrieben. Dieses Gefühl wird durch die Gesamtheit der verschiedenen Lernkomponenten gefördert und erzeugt somit einen nachhaltigen Lerneffekt.

„Die Jugendlichen haben die Inhalte gut verstanden und wurden erreicht(...) Bei der Verabschiedung gaben uns die Jugendlichen die Rückmeldung, dass sie nun einerseits froh waren es erledigt zu haben, aber irgendwie auch traurig seien. Dies zeigt, dass die Teilnehmer bei dieser intensiven Maßnahme emotional berührt werden, was für einen nachhaltigen Lerneffekt spricht.“ (D11: 21-26)

Im Pilgerprojekt werden Problemlösestrategien auf verschiedene Art und Weise erarbeitet. Diese finden Ausdruck in Köhler und Wertheimers Theorie des Lernens durch Einsicht, wodurch Ursache- und Wirkungszusammenhänge für den Jugendlichen erkennbar werden und dadurch zielgerechtes Verhalten zugänglich wird.

5.3. Der Trainer

König (1998, 156) verlangt vom Trainer unter anderem eine geduldige Grundhaltung. Der Trainer muss in der Lage sein, bei einem Lernprozess andere Wege gehen zu können, dabei sind Rückschritte und Blockaden normal, wobei der Trainer angehalten ist, unterschiedliche Arten und Geschwindigkeiten des Lernens zu akzeptieren, Zurückhaltung des Trainers gibt Raum für Denk- und Lernprozesse frei, übertriebene Aktivität hingegen würde die Gruppe hemmen.

Die gleichberechtigte Begegnung von Trainer und Jugendlichen schafft eine optimale Kommunikationsgrundlage.

Die Trainer begegneten den Jugendlichen auf Augenhöhe. Sie hatten einen respektvollen und konsequenten Umgang. Laut der Theorie des fünften Axioms nach Watzlawick stehen Trainer und Jugendliche in einer symmetrischen Beziehung. Der Trainer drängt keinen Teilnehmer zum Verbleib im Pilgerprojekt.

„Sie haben sie als Menschen respektiert. Als Menschen die sicherlich Probleme haben oder auch Probleme gemacht haben. Aber es war kein Über-/Unterordnungsverhältnis. Ich denke mal, dass wenn dort etwas schief läuft, dann sind die Trainer auch sehr konsequent. Ich habe es selber nicht erlebt, doch 2 Tage zuvor wurde wohl jemand nach Hause geschickt. Da hat [der Projektleiter] gesagt „Da ist der Bahnhof. Tschüss. Geh.“ Was da vorgefallen ist, weiß ich nicht.“ (I1:73-78)

Durch die sozialpädagogischen Bildungsangebote intensiviert der Trainer das Erlebnis der Jugendlichen des Pilgerwegs und bereitet einen möglichen Transfer in den Alltag vor.

Gewonnene Erfahrungen werden durch gezielte Bildungsangebote verstärkt. Die Bildungseinheiten gestaltet der Trainer so, dass sich die Jugendlichen entsprechend gefordert fühlen. Ein Ereignis wird durch die persönliche Herausforderung zum Erlebnis. Dieses wird durch Angebote reflektiert und so zur Erfahrung. Dadurch werden dann neue Erkenntnisse geschaffen.²¹ Michl und Heckmaier beschreiben mit der E-Kette und der Erlebniswaage wie erlebnispädagogische Angebote auf Individuen wirken. So werden einfache Ereignisse in der persönlichen Betrachtung zum Erlebnis, welche durch Reflektion (u.a. im Gruppenkontext) zur eigenen Erfahrungen werden. Im besten Fall werden diese durch einen Transfer zukünftig auch im alltäglichen Leben als Erkenntnis abrufbar sein.

„Die Jugendlichen haben die Inhalte gut verstanden und wurden erreicht. Durch jede Einheit (...) wurden sie [die Jugendlichen] gefordert, aber nie überfordert.“ (D11: 21-22)

„Diese Prozesse werden durch Bildungsangebote unterstützt, um die während des Arbeitsweges gewonnenen Erkenntnisse und Erfahrungen in den individuellen Alltag der Teilnehmer zu übertragen...“ (D3: 15-17)

„Alle paar Kilometer erfolgte eine Pause, in der mit den Heranwachsenden sozialpädagogische Arbeit erfolgte, wie Reflektion der eigenen Person und Situation, gruppentherapeutische Übungen und musikpädagogische Spiele.“ (D1: 22-24)

Die professionelle Arbeitsweise des Trainers und die Orientierung an der „Plus1 Methode der moralischen Bildung“ nach Laurence Kohlberg²² werden als sehr erfolgreich wahrgenommen.

Moralische Bildung fördert bei den Jugendlichen Selbstreflexion bezüglich des eigenen moralischen Denkens, Urteilens und Verhaltens.

„Die eingesetzten Methoden und Bildungsangebote, die sich an den theoretischen Grundlagen von Laurence Kohlberg und der von ihm erdachten „Plus1 Methode“ der moralischen Bildung orientieren, sowie der Einsatz einfacher pädagogischer Mittel als auch die erzielten Erfolge bei den Teilnehmern zeugen von einer professionellen Begleitung (...).“ (D5: 22-26)

5.4. Gruppe und Gruppendynamik

Laut König und Schattenhofer (2007, 15) bildet sich eine Gruppe über die direkte Kommunikation (face to face), über eine gemeinsame Aufgabe, über ein gemeinsames Ziel sowie durch eine gewisse gemeinsame zeitliche Dauer. Lewin (1963 In: Wellhöfer, 2001, 7) verweist auf die wechselseitige Abhängigkeit der Gruppenmitglieder, die als eine

²¹ Vgl. Erlebniswege nach Michl

²² Die kognitive Entwicklungstheorie des moralischen Urteils nach Kohlberg (1958)

dynamische Ganzheit das soziale Kraftfeld vertritt. Wenn sich die Gruppenmitglieder mit der Gruppe identifizieren können, so ist es wahrscheinlich, dass sich die Gruppe zu einem Lernort für soziale Kompetenzen entwickelt.

Die Gruppe ist ein Medium für Wachstum und Entwicklung.

Die Gruppe beim Pilgern ist für jeden einzelnen Jugendlichen zunächst fremd und gleichzeitig müssen sich alle recht schnell gemeinsam neuen und zugleich extremen Herausforderungen stellen. Dies eröffnet Chancen einer zügigen Gruppenbildung und Gruppenkohäsion und fördert gleichzeitig gruppenspezifische Prozesse.

„Während der Anreise ergibt sich für die Teilnehmer zudem die Gelegenheit der Kontaktabstimmung und der Gruppenbildung. Eine Gruppe, welche sich zusammen auf einen langen und beschwerlichen Weg macht, um an einem Projekt in einer für sie unbekanntem Umgebung teilzunehmen, bietet die Möglichkeit zur Herausbildung einer guten Basis von Vertrauen und Offenheit. Darüber hinaus mussten die Teilnehmer bereits auf der Anreise mit anderen, ihnen unbekanntem Menschen auseinandersetzen (...). Hierdurch musste das eigene bisherige Rollenverständnis aufgebrochen werden, um sich dieser neuen Situation stellen zu können.“ (D10: 79-87)

Die entspannte Gruppenatmosphäre ist mitverantwortlich für eine offene und vertrauensvolle Kommunikation.

Die Stimmung in der Gruppe ist „gelöst“, es wird kein Druck ausgeübt. Zwischen den Jugendlichen und auch zwischen den Jugendlichen und dem Trainer bzw. den Paten entwickelten sich offene Gespräche.

„Also es war eher eine lockere, ähm, na ja lustig wäre übertrieben aber eine sehr lockere Atmosphäre, also diese Anspannung sich gegenseitig unter Druck zu setzen habe ich zu mindestens nicht gespürt in der letzten Stunde. Also die letzten eineinhalb Stunden.“ (I3: 229-231)

„(...) ich denke es gab innerhalb dieser Gruppe nochmal stärkere Verbindungen von zwei oder drei Jugendlichen untereinander. Also die waren sehr intensiv im Gespräch und der Eine mit dem ich dann gesprochen habe, der war da eher nicht so kommunikativ am Anfang, also die Anderen zwei oder drei hatte ich das Gefühl, hatten überhaupt kein Problem miteinander und haben locker und unaufhaltsam miteinander geplauscht.“ (I3: 246-250).

Die Jugendlichen erleben ein intensives Zusammenleben in einer Gruppe, welches sie motiviert durchzuhalten. Das Pilgerprojekt fördert Freundschaften.

Die Jugendlichen beeinflussten sich gegenseitig bezüglich des Durchhaltens.²³ Den Arbeitsweg abubrechen, wäre im Wettbewerb untereinander als Schwäche ausgelegt wurden.

„(...) erleben sie eine Woche intensiven Zusammenlebens in einer Gruppe (...).“ (D5: 18-19)

„Insbesondere das Zusammenwirken in der Gruppe war für manchen eine große Motivation zum Durchhalten.“ (D6: 42-43).

„Er [ein Jugendlicher] hat während der Zeit auch Kontakte mit den anderen Teilnehmern geknüpft, war auch schon in Dresden bei seinem unmittelbaren Mitläufer, hat sich mit diesem angefreundet.“ (D7: 40-41)

„Nein. (...) Nein ich glaube das [Abbrechen der Maßnahme] wäre wahrscheinlich auch in dem Team als Schwäche ausgelegt wurden. Also so ein Stück Wettbewerb spürt man ja da auch. Ich glaube das ist noch eine Randerscheinung, dass man innerhalb der Gruppe dann eben sich Mühe gibt in Anführungszeichen.“ (I3: 212-214)

²³ vgl. Teichert, 2010, 107

„(...) den Eindruck dass keiner Versagen wollte, oder zurück bleiben wollte, denn hatte ich schon.“ (I3: 221-222).

„Im Vergleich zu längerfristig angelegten Maßnahmen bildet beim „Arbeitsweg“ die durchgängige Betreuung, ohne zeitliche Unterbrechung, eine Besonderheit. Erst einmal begonnen, kann man am nächsten Tag nicht einfach wegbleiben (...).“ (D6: 44-47)

Gruppendynamische Spiele erweitern die Handlungskompetenzen der Jugendlichen in der Gruppe. Das gemeinsame Bewältigen von Aufgaben, der Mut, Dinge zu tun, die sie vielleicht noch getan haben und der Erfolg stärken den Gruppenzusammenhalt und auch jeden einzelnen Jugendlichen in seiner ganz individuellen Entwicklung.

Ausgehend von Michl und Heckmaier²⁴ kann der Arbeitsweg als erlebnispädagogisches Angebot betrachtet werden, welches durch gezielte einzelnen Methoden (in diesem Fall Gruppenkooperations- und Problemlöseaufgaben) die Handlungskompetenzen einzelner Jugendlicher in der Gruppe stärken soll.

Diese gruppendynamische Übung und das jeder mitmachen muss. (...) Da war jeder gefordert und jeder konnte mitmachen. (I1:1 233-236)

Gruppendynamische Aufgaben fordern von den Jugendlichen eine neue Qualität Erfahrungen zu machen, kommunikative Fähigkeiten zu trainieren und andere Fertigkeiten auszuprobieren. Insbesondere die Auseinandersetzung mit Vortragsthemen ermöglicht einen Erkenntnisgewinn für die Jugendlichen (Zuhörer und Vortragenden) und fördern die Auseinandersetzung mit eigenen und anderen Einstellungen und Lebenswelten.

„Jeden Abend erhielten die Heranwachsenden eine Aufgabe, die sie (...) am nächsten Tag der Gruppe vortrugen, ähnlich einem Kurzreferat in der Schule. Trotzdem hatte ich das Gefühl, dass (...) der Erkenntnisgewinn für die Zuhörenden nicht unerheblich war.“ (D1: 9-13)

„Da waren Jugendliche, die sonst nie Musik gemacht hatten. (...) Dann hat einer eine Melodie gespielt und die anderen haben mitgemacht und es kam ein richtiges kleines Musikstück zustande.“ (I1: 66-67).

„Das Erlebnis einer erfolgreich absolvierten gemeinsamen Leistung und auch einer persönlichen Erfolges war jedem Teilnehmer ins Gesicht geschrieben.“ (D6: 37-38)

Der Trainer hat einen entscheidenden Einfluss auf die Rollen in der Gruppe, was entscheidend die Gruppendynamik und den Verlauf des Projekts beeinflusst.

Der Trainer greift ganz bewusst in die Gruppendynamik ein, wenn diese gefährdet scheint. So ermutigt er die Teilnehmer durch entsprechende Methoden aus markanten Rollentypen herauszutreten und sich in anderen Rollen auszuprobieren.²⁵

„Das war ja auch das Spannende, das man schon an dem einen Tag gemerkt hat bzw. man merkte es unheimlich schnell, wer die Leitfigur ist und wer hinterher rennt. Also wer den Ton angibt und wer hinterher rennt. Oder wer sich ein bisschen weg hält und wer sich in den Vordergrund schiebt. [Der Projektleiter] hatte da sehr schöne Gruppenspiele.“ (I1: 166-170)

Der Trainer achtet auf eine Gleichheit der Selbstdarstellungsmöglichkeiten. Die gruppendynamischen Spiele führen situativ zu einer selbstregulierenden Neuverteilung der Rollen. Dieses Rollenhandeln führt nach Mead (Ende der 60er Jahre) zu einem wechselseitigen Prozess, d.h. entweder es kommt zu einer einverständigen Aushandlung der

²⁴ „Erlebnispädagogik ist eine handlungsorientierte Methode und will durch exemplarische Lernprozesse, in denen junge Menschen vor physische, psychische und soziale Herausforderungen gestellt werden, diese in ihrer Persönlichkeitsentwicklung fördern und sie dazu befähigen, ihre Lebenswelt verantwortlich zu gestalten.“ (2002, 90)

²⁵ Vgl. Mead

wechselseitigen Rollen oder zum Abbruch der Kommunikation (vgl. Gudjons, 2012, 168). Dieser Interaktionsprozess trägt zur Entwicklung der Persönlichkeit bei.

„Bis sie irgendwann gemerkt haben, dass derjenige, der sonst ein bisschen aktiver ist und den Ton angibt, sich zurückhalten muss. Während derjenige, der gar nichts macht, (...), dann auch mit machen muss, weil es ansonsten nicht weiter geht.“ (I1: 224-228).

„...darauf geachtet, dass keiner der Heranwachsenden sich zu sehr in den Vordergrund schiebt bzw. sich nicht zu sehr zurückhielt.“ (D1: 25-26)

5.5. Die Professionellen als Paten: Erfahrungen und Nutzen für die eigene Arbeit

Unabdingbar für die Durchführung des Pilgerprojektes ist eine professionelle Netzwerkarbeit und damit einhergehend eine sichere Abstimmung mit allen am Pilgerprojekt Beteiligten (vgl. Kap. 5.1). Alle drei Interviewpartner sowie die Autoren der Erlebnisberichte der Dokumente (vgl. Kap. 8.1) begleiteten als Paten die Jugendlichen ein Stück bzw. den letzten Teil des Pilgerweges. Dass diese Patenarbeit erheblichen Einfluss auf die eigene Arbeit und Haltung hat, zeigen die folgenden Ergebnisse:

5.5.1. Der Jugendrichter als Pate

Ein Stück gemeinsam gehen hilft, mit den Jugendlichen ins Gespräch zu kommen.

„Das hat sich erst nach und nach ergeben, dass ich mich da auch mal in die Gespräche einbezogen habe.“ (I1: 30-31)

Das Pilgerprojekt bereichert und erweitert den Handlungsspielraum eines Jugendrichters.

Die richterlichen Weisungen sind im § 10 Abs. 1 Nr.6 JGG nicht abschließend aufgeführt, so dass neue Konzepte den Handlungsspielraum des Jugendrichters erweitern können.

„Letztendlich ist das auch ein mobiler sozialer Trainingskurs. Das ist schon eine starke Erweiterung. (...) Das ist schon etwas anderes als wenn sie einen sozialen Trainingskurs für 2 Stunden am Abend bekommen, wo sie sowieso erledigt sind, oder zu einem Zeitpunkt, wo nicht ihr Tag ist oder wo sie Drogen genommen haben oder schon anderes gemacht haben.“ (I1: 136-141)

„Deshalb ist dieses Projekt nur teilweise eine Alternative zum Arrest. Insbesondere für einen Urteilsarrest, wo sich dann wieder neue Dinge ergeben können.“ (I1: 182-184)

„Insgesamt stellt das Projekt „Arbeitsweg“ eine erhebliche Bereicherung der jugendrichterlichen Reaktionsmöglichkeiten des JGG dar.“ (D1: 45-46)

5.5.2. Das Jobcenter als Pate

Die freiwillige Durchführung des Pilgerprojektes bedarf einer beträchtlichen Motivationsarbeit. Erfolgversprechender ist, wenn „Druck“ durch Weisung dahintersteht.

Das Fehlen der extrinsischen Motivation kann dazu führen, dass die Jugendlichen nicht teilnehmen, weil der äußere Druck oder eine Belohnung fehlt (vgl. auch Kap. 5.2).²⁶

„Die Umsetzung ist für uns sehr schwer. Das ist im Kontext der Jugendgerichtshilfe anders. Wo man die Jugendlichen mehr oder weniger dazu „verdonnert“, weil die halt die Stunden leisten müssen. Aber bei uns kriegen sie nichts dafür, sollen einfach mitgehen und dann auch noch Arbeiten. Also es ist für die Fallmanager eine große Herausforderung die Jugendlichen dazu zu motivieren.“ (I2: 91-95).

²⁶ vgl. Aronson/Wilson/Akert, 2004, 166

Das Pilgerprojekt ist für eine persönliche Weiterentwicklung, insbesondere für die Bewältigung von Entwicklungsaufgaben nachhaltiger als ein Bewerbertraining oder eine kurze Qualifizierungsmaßnahme.

„Das ist sicherlich etwas, als wenn man in einem Bewerbungstraining mitmacht oder eine Qualifizierung, nach der man innerhalb von drei Monaten wieder alles vergessen hat. Gerade die persönliche Wirkung des Pilgerns bleibt langfristig.“ (I2: 163-165)

„Das Angebot des Arbeitsweges ist ein gutes Instrument, um Jugendlichen an der Schwelle zum Erwachsenwerden Orientierung und Verantwortung zu übergeben, sie an alterstypischen Übergängen zu begleiten und zu stärken und sie aus dem gewohnten Rahmen von Maßnahmen und schulischen Angeboten zu lösen.“ (D2: 20-23)

5.5.3. Das (Landes-)Jugendamt als Pate

Das Pilgerprojekt ist innovativ, attraktiv und wirksam.

„Wir als Landesjugendamt empfehlen eine Vorstellung und unterstützen die Bewerbung, da es sich um ein innovatives und erfolgversprechendes Angebot u. a. für die Jugendgerichtshilfe handelt.“ (D3: 5-7)

„(...) genau solche Projekte würde ich für die Zukunft nicht missen wollen, weil ich mir sicher bin dass, diese äh Projekte so wie sie durchgeführt werden tatsächlich wirksam sind.“ (I3: 115-117)

Das Pilgerprojekt fördert bei Professionellen eine neutrale und professionelle Haltung sowie eine bewusstere Wahrnehmung von eigenen Erwartungshaltungen.

Eine professionelle Haltung einzunehmen bedeutet, dass der Pate mit dem Jugendlichen auf Augenhöhe arbeitet. Der Jugendliche ist Experte für sein Leben, sein Umfeld und seine Probleme und trägt dafür auch die volle Verantwortung. Der Pate ist Experte für alternative Sicht- und Verhaltensweisen beim Jugendlichen und trägt die Verantwortung für die Gestaltung der Zusammenarbeit.²⁷

„(...) vom ersten Moment an auch bis zum Ende des Weges hatte ich durchaus nicht das Gefühl, dass es sich um straffällig gewordene Jugendliche handelt. Denn dort wo man invoreingenommen die Jugendlichen annimmt, auf der Arbeit oder äh wo auch immer. Ich denke, da ist es auch möglich ganz normale Kontakte zu haben und damit auch den Jugendlichen zu helfen.“ (I3: 277-280)

„Es war für mich als Jugendgerichtshilfe die erste Maßnahme dieser Art, über deren Teilnahme eines Heranwachsenden ich entscheiden sollte.“ (D7: 10-11) (...) „Ich habe eigentlich nicht 100 %ig dran geglaubt, aber er hat wirklich durchgehalten.“ (D7: 19)

Im Pilgerprojekt werden vergangene Handlungen und Erfahrungen in den Hintergrund gerückt und neue Erfahrungen gemacht.

„Das, was vielleicht in der Vergangenheit, in der jüngeren Vergangenheit auch an negativen Erfahrungen, negativen Handlungsweisen aufgetreten ist einfach mal beiseite zu stellen und ähm ganz neue Erfahrungen zu sammeln. Das wird sicherlich eine Erfahrung gewesen sein, die auch innerhalb des Projektes, an den Orten wo sie aktiv waren äh zum Tragen gekommen ist (...).“ (I3: 280-286)

²⁷ vgl. Draht, 2014, 20 f.

Das Pilgerprojekt ist für Jugendliche aus allen Ortschaften zugänglich.

Problematisch in der Praxis zeigt sich die Durchführung von ambulanten Maßnahmen nach dem JGG im ländlichen Raum. Beispielsweise können Jugendliche aus Ortschaften, die an das öffentliche Verkehrsnetz schlecht angebunden sind, nicht an Trainingskursen, die in den Abendstunden stattfinden teilnehmen.

„Die Sozialarbeiter (...) halten ihr Projekt (...) für besonders geeignet, weil am „Arbeitsweg“ Heranwachsende aus allen Gebieten des Landkreises teilnehmen können und damit die in unseren traditionellen sozialen Trainingskursen immer wieder auftretenden Probleme der Erreichbarkeit abgelegener Orte.“ (D4: 11-15)

Das Pilgerprojekt stößt in der Fachöffentlichkeit auf großes Interesse.

Das Pilgerprojekt erweitert das Portfolio der Ambulanten Maßnahmen nach dem JGG.

„Mit dem Projekt wurden durch die Beteiligten neue Wege im Kontext der Arbeit der Jugendhilfe im Strafverfahren beschritten, welche auch über die Landesgrenze hinaus bei der Fachöffentlichkeit großes Interesse geweckt hat. Das Projekt bietet nach bisherigen Einschätzungen etliche Möglichkeiten auch als „Baustein“ in anderen Maßnahmen (...) eingefügt zu werden.“ (D5: 27-33)

5.5.4. Die Sozialpädagogen von „Freien Trägern“ als Paten

Das Pilgerprojekt ist eine Ergänzung zu den klassischen Trainingskursen und verbindet Arbeitsauflagen und erlebnispädagogische Elemente.

Jede Gruppe ist unterschiedlich zusammengesetzt und entwickelt eine unterschiedliche Geschwindigkeit der Gruppenbildung (vgl. Kap.5.4). Das Pilgerprojekt ist ein komplexes Projekt (vgl. Kap. 5.1), welches verschiedene Elemente pädagogischen Handelns verbinden kann. Dieser Aspekt erhöht die Gestaltung und die Flexibilität für den Trainer und auch für den Begleiter (hier der „Pate“), was sich in der individuelle Arbeit mit dem einzelnen Jugendlichen und der Gruppe widerspiegelt.

„Letztendlich ist zu sagen, dass das Projekt „Arbeitsweg“ eine gute Ergänzung zu den bereits bestehenden Angeboten des [Freien Trägers] bietet. Da der [freie Träger] keinen klassischen sozialen Trainingskurs anbietet, sondern sich mit ihrem Angebot bisher verstärkt auf den Aggressions- und Gewaltbereich fokussiert hat, bietet das Projekt „Arbeitsweg“ eine interessante Möglichkeit, diese Lücke zu füllen.“ (D10: 89-93)

„Wir [der Verein Jugendhilfe] haben den Arbeitsweg als eine neue, eigenständige Maßnahme erlebt, welche positive Grundideen einer Arbeitsaufgabe (...), eines sozialen Trainingskurses (...) und einer erlebnispädagogischen Maßnahme (...) in sich vereint und zu einer neuen Einheit bringt.“ (D11: 36-42)

Durch die professionelle Arbeit des Projektleiters und durch seine kompetente Anleitung profitierten die Kooperationspartner praktisch und theoretisch.

Burow (2011) geht von einem Lernen aus sozialer und kollektiver Sicht aus. Ein entscheidender Faktor besteht im Vorhandensein von tatkräftigen Personen, die wie Magnete im Feld wirken können, indem sie mit ihrer Aktivität ein Beispiel geben, das Nachahmer anzieht.

„[Der Projektleiter] hat uns in der Aufmerksamkeit geschult, solche Situationen zu erkennen. Durch seinen professionellen Umgang mit den Jugendlichen konnten wir von seiner Erfahrung profitieren. Er nahm sich immer wieder Zeit uns zur Seite zu nehmen um sein Handeln zu erklären und einzelne pädagogische Schritte vor dem Hintergrund der Zielsetzung der Maßnahme zu erläutern.“ (D11: 31-35)

Das Pilgerprojekt, insbesondere der beinhaltetete Empowerment-Ansatz ergänzt die Arbeit mit den Jugendlichen.

Das Empowerment ist eine Sammelkategorie für alle Arbeitsansätze in der psychosozialen Praxis, die die Menschen zur Entdeckung der eigenen Stärken ermutigen und ihnen Hilfestellungen bei der Aneignung von Selbstbestimmung und Lebensautonomie vermitteln.

²⁸ Es wird von einer modernen Hilfe zur Selbsthilfe gesprochen. Diesem Ansatz wird das Pilgerprojekt absolut gerecht.

„Im Speziellen bietet das Projekt ideale Voraussetzungen, um unsere Arbeit mit den jungen Menschen zu ergänzen. Neben Unterstützung bei der Selbstfindung und der Entwicklung (...) können bereits vorhandene Ressourcen herausgearbeitet und verstärkt werden. Dies deckt sich mit dem Empowerment-Ansatz, welcher im Nestor-Bildungsinstitut von höchster Bedeutung ist.“ (D13: 25-31).

5.5.5. Die Pilgerherbergen als Begegnungsstätten

Die Herbergen müssen sich auf die Besonderheiten der Jugendlichen und des Projektes²⁹ einlassen.

Auch die sorgfältige Auswahl des Weges ist eine große Herausforderung und unabdingbare Voraussetzung.

„Die Unterkünfte müssen sich schon auf die Besonderheiten der Jugendlichen einlassen. Das hat der [der Projektleiter] an verschiedenen Stellen eine Weile probiert und hat jetzt eine feste Route, wo er weiß, dass er geeignete Anlaufstellen hat. Ich denke, dass es nicht einfach ist, so etwas aufzubauen und ist deshalb schwer übertragbar.“ (I2: 182-185)

„Die Durchführung des Weges (...) war ideal ausgewählt und hervorragend organisiert.“ (D11: 16-18)

Die beteiligten Institutionen tragen einen großen Nutzen davon, wenn liegen gebliebene Arbeiten erledigt werden.

Im Rahmen des Pilgerprojektes findet nicht nur pädagogische Arbeit statt, sondern es wird auch gemeinnützig gearbeitet. Gemeinnützige Arbeit fördert das Gefühl, etwas für die Gesellschaft getan zu haben und zugleich prosoziales Verhalten.

„Durch den Wegfall von geförderten Arbeitskräften ist es für uns nicht nur eine Aufgabe, straffällig gewordenen Jugendlichen eine Perspektive zu geben, sondern im Umkehrschluss für uns eine große Chance „liegen gebliebene“ Arbeiten und Tätigkeiten in unserem fast 10000 m² großen Gelände mit mehreren Gebäuden und Außenanlagen zu erledigen.“ (D9: 10-13)

„So sind wir [die Pilgerherberge] dankbar für die tatkräftige Unterstützung und Mithilfe, die wir durch die jungen Erwachsenen im Rahmen der Ableistung ihrer Arbeitsstunden erfahren.“ (D14: 15-17)

Auch die anderen Gäste der Pilgerherberge profitieren von den Begegnungen mit den Jugendlichen. Zudem erreichen die Pilgerherbergen durch das Pilgerprojekt auch junge Menschen, die sonst schwer für Bildungsangebote zugänglich wären.

Die Pilgerherbergen bringen Menschen, die keine Straftat begangen haben und Menschen, die eine Straftat begangen haben, zusammen. Das Aufeinanderprallen von unterschiedlichen Lebenskontexten (zwei „Welten“) erweitert den Blick für andere Lebenswelten. So ist jeder gezwungen, sich mit der Lebenswelt des anderen auseinanderzusetzen.

²⁸ vgl. Staub-Bernasconi, 2007, 247

²⁹ vgl. Kap. 5.1

„Es sind aber nicht nur die Teilnehmenden des „Arbeitsweges“, die von Begegnungen profitieren können, sondern auch die vielen anderen Gäste im Bischof-Benno-Haus. So ist die Behauptung sicherlich nicht ganz von der Hand zu weisen, dass mit den jugendlichen Straftätern und ihren jeweiligen Lebenskontexten sowie mit den sonst `üblichen` Gästen eines kirchlichen Hauses der Erwachsenenbildung – und auch mit seinen Mitarbeitenden – nicht selten zwei `Welten` aufeinanderprallen: Doch ist genau diese Begegnung der verschiedenen Lebens-, Welten` Bildungs- und Lernort par excellence. Gerade als kirchliches Bildungshaus – einbezogen und integriert in den Kontext `Kirche` - tut diese Art der `Verweltlichung` gut und bewahrt vor einem allzu isolierten Blick auf nur bestimmte Lebensformen und –situationen von Menschen. Für diese Begegnungsmöglichkeiten, die sich uns als Haus auch über die jungen Erwachsenen des `Arbeitsweges` für unsere Gäste und Mitarbeiter bieten, sind wir dankbar.“ (D14: 39-50)

„Gerade hierüber erreicht Erwachsenenbildung plötzlich eine Zielgruppe, die ansonsten unter den Teilnehmenden in Erwachsenenbildungsveranstaltungen – insbesondere im Bereich der allgemeinbildenden Erwachsenenbildung – gänzlich fehlen dürfte. So sind wir als Bischof-Benno-Haus dankbar, dass über das Projekt `Arbeitsweg` auch Menschen erreicht werden, bei denen es für gewöhnlich nur schwer gelingt, sie für Weiterbildungsangebote zu bewegen.“ (D14: 69-74)

5.6. Die Eingriffsintensität in den Lebensalltag der Teilnehmer

Im Rahmen des Strafmaßes wird oft die Frage gestellt, wie eingriffsintensiv bzw. wie angemessen ganz bestimmte Maßnahmen im Verhältnis zur Straftat sind. Die Ergebnisse weisen nach, dass das Pilgerprojekt als sehr eingriffsintensiv wahrgenommen wird. Allerdings ist ein Zusammenhang zwischen der Eingriffsintensität und der Selbstreflexion (vgl. Kap. 3.2.) zu vermuten.

Der Eingriff in das Leben – die Durchführung einer richterlichen Weisung - der Jugendlichen ist gesetzlich legitimiert³⁰

„Die Jugendlichen haben auch in das Leben Anderer eingegriffen, sind mit dem Gesetz in Konflikt gekommen und in so weit ist es rechtsstaatlich legitimiert, wenn Richter dort eine Entscheidung treffen und insoweit ein Stück, und zwar in Führungszeichen, in das Leben junger Menschen eingreifen.“ (I3: 43-46)

Die körperlichen und geistigen Anstrengungen werden als sehr eingriffsintensiv wahrgenommen

Der langandauernde Pilgerweg mit den Arbeits- und Bildungseinheiten sind körperlich und geistig sehr anstrengend. Bewältigt der Jugendliche diese Anstrengungen, so stärkt dies seine Persönlichkeitsentwicklung und Selbstwirksamkeit.

Die sozialpädagogische Arbeit zielt darauf ab, mit den Jugendlichen andere als bisher angewandte Bewältigungsstrategien (Alkohol, Drogen, Straftaten) zu trainieren. Aus derartigen Belastungen – wie sie im Pilgerprojekt gemeistert werden müssen – ergeben sich neue Lern- und Bewältigungsprozesse.³¹ Die Komplexität des Projektes und die unterschiedlichen Anforderungen (vgl. Kap. 5.1) beinhalten belastende und herausfordernde Situationen, die zu meistern sind.

„Das ist natürlich etwas Besonderes für sie. Aber was haben die meisten Jugendlichen für einen Tagesablauf? Normalerweise haben sie keinen Job und hängen durch bzw. hängen rum. Insofern ist es eingriffsintensiv, weil sie mal körperlich und vom Kopf her gefordert werden. Körperlich vielleicht sogar noch mehr.“ (I1: 155-158)

³⁰ § 1 Strafgesetzbuch: Legitimation und Grundbegriffe des Strafrechts

³¹ vgl. Lernzonenmodell nach Wygotski (Kap. 5.1)

„(...) da ging es um die Beräumung einer Bibliothek, eine Arbeit die erst einmal vorderhand nicht so spannend ist, aber wo ich das Gefühl hatte dass die Jugendlichen auch Respekt vor ihrer eigenen Leistung gekriegt haben. Also die Menge der Arbeitsgänge, die dann notwendig waren zum Beräumen; das war glaube ich dann doch ziemlich heiß in der Woche, das hat sie schon beeindruckt und ähm da sind nicht nur die Arme ein Stück länger geworden, sondern auch gesteigerter Blutdurchfluss hat auch so manche Überlegung in Gang gesetzt. Das ist deutlich geworden indem, der Gesprächsphase, die ich da die letzte Stunde hatte.“ (I3: 71-78)

„Ich hatte schon das Gefühl dass sie auch körperlich von der letzten Wegstrecke und der zurückliegenden Woche stark gefördert waren. Obwohl es keine schwächlichen jungen Menschen waren. Aber ähm die Erfahrung gehört einfach dazu und äh letzten Endes, wenn man es als sportliche Betätigung sieht. Zu mindestens die Laufstrecke. Dann kann das natürlich auch sehr persönlichkeitsbildend sein für diejenigen, die bisher noch keinen Sport gemacht haben.“ (I3: 175-179)

Das intensive Zusammensein mit den Jugendlichen ermöglicht dem Trainer Kontrolle und Beobachtungen.

Nach Böhnisch (1973) ist die Kontrolle ein Teil des „doppelten Mandats“, bei dem die Hilfe den anderen Teil einnimmt. Die professionellen Helfer sind einerseits „Anwälte der Hilfebedürftigen“, andererseits „Kontrolleure im Auftrag des Staates“.³² Das doppelte Mandat ist ein zentrales Strukturelement in der Sozialen Arbeit, nach dem die Fachkräfte angehalten sind, „ein stets gefährdetes Gleichgewicht zwischen den Rechtsansprüchen, Bedürfnissen und Interessen einerseits und die jeweils verfolgten sozialen Kontrollinstanzen seitens öffentlicher Steuerungsagenturen andererseits aufrecht zu erhalten. Dieses Berufsschicksal trifft die Jugendgerichtshilfe und die „Freien Träger“, die richterliche Weisungen ausführen.“³³

„Durch das Zusammenleben der Teilnehmer und der Leitung über 24 Stunden am Tag für sechs (fünf) Tage besteht die Möglichkeit eines intensiven Einblicks in das Sozialverhalten der Teilnehmer: (...) (D10: 32-33)

Durch die kaum vorhandenen sozialen Bindungen wird das Pilgerprojekt dahingehend als weniger eingriffsintensiv wahrgenommen

Schwind (2007, 185) verweist darauf, dass Jugendliche, die eine oder mehrere Straftaten ausgeübt haben, meist kaum erzogen wurden und weit überproportional aus Familien stammten, in denen das Familienklima nicht stimmte, was „frühe Nestflucht“ zur Folge hatte.

Viele haben kaum soziale Bindungen bzw. nicht so große soziale Bindungen. (...) Insofern ist das in dem Bereich nicht so eingriffsintensiv (...). (I1: 161-163)

Die gänzliche Herausnahme aus dem Umfeld wird als sehr eingriffsintensiv wahrgenommen

Das gewohnte Lebensumfeld der Jugendlichen ist für eine Woche ausgeblendet. Somit eröffnen sich neue Möglichkeiten und Lernchancen.³⁴

„Die gewohnte Lebenswelt war für eine Woche ausgeblendet, andere Gedanken hatten Platz, Anstrengungen waren zu bewältigen, manche Schwächen zu überwinden.“ (D6: 39-40)

(...) Heranwachsende aus ihrem ursprünglichen Lebensmilieu für fünf Tage vollständig herausgenommen werden. (D4: 16-17)

„Manche, die diesen Weg gehen 17 oder 18 Jahre alt sind, zuvor nie aus dem Stadtgebiet Dresden heraus gekommen sind. Und dass hat mich schon stark beeindruckt und äh da kann ich mir ungefähr vorstellen, ähm, was in Jugendlichen abgeht und wenn jetzt so ein Angebot kommt und vielleicht darüber hinausgehend noch andere Möglichkeiten eröffnet werden und

³² vgl. Gängler, 2005, 772)

³³ vgl. von Spiegel, 2004, 37

³⁴ vgl. Lernzonenmodell nach Wygotski (Kap. 5.1)

auf der anderen Seite, wie begrenzt ja dann doch der Horizont nur sein kann, bei äh Jugendlichen von 17 Jahren.“ (I3: 103-107)

„Na ja nach der Woche wollten sie schlicht und einfach nach Hause. Haben dann auf dem letzten Weg sehr zügig zurück gelegt aber man merkte schon dass sie sehr erschöpft waren und äh ja äh schnell nach Hause wollten.“(I3: 221-222)

Der Verzicht auf Konsumgüter wird als sehr eingriffsintensiv wahrgenommen

Der Verzicht auf bestimmte Konsumgüter oder auf das Handy verstärken den Prozess der Selbstaufmerksamkeit,³⁵ und das Nachdenken über sich selbst, was für einen Reflexionsprozess die unabdingbare Voraussetzung ist.

„Die überschaubare Dauer von sechs (fünf) Tagen erleichtert den Klienten die Entscheidung zur Teilnahme. Dieser Zeitraum ist gegenüber dem sozialen Trainingskurs wesentlich kürzer, dafür aber mit sechs (fünf) aufeinanderfolgenden Tagen umso intensiver. Hinzu kommen noch die für die gesamte Zeit eingeschränkte Verfügbarkeit von Telekommunikationsmitteln sowie der Verzicht von Alkohol und Drogen.“ (D10: 25-31)

6. Zusammenfassende Thesen und Ausblick

Junge Menschen, die eine Straftat begangen haben, brauchen eine Chance, ihr Lebenskonzept zu überdenken und andere Handlungsalternativen in Erwägung zu ziehen. Die Forscherin und die Forscher sind sich darüber einig, dass der Arbeits- und Pilgerweg perspektivisch eine noch bedeutendere Rolle einnehmen wird. Die folgenden zusammenfassenden Thesen machen diesen Aspekt deutlich:

1. Die Komplexität des Arbeits- und Pilgerweges und die Herausnahme aus dem gewohnten Umfeld fördern bei den Jugendlichen eine „biografische Auszeit“. Die Besonderheit des Projektes ist, dass dieses Setting tiefere kommunikative und dialogische Prozesse in Gang setzt.
2. Die Möglichkeit der Selbstaufmerksamkeit, die Kombination von monotonem Laufen, sinnvoller Arbeit und Bildungseinheiten fördern bei den Jugendlichen Denkprozesse, Selbstreflexion, Wachstum und Lernprozesse.
3. Die professionelle Art und Weise des Trainers fördert bei den Jugendlichen die Eigenverantwortung.
4. Die Begegnung mit anderen Menschen und gemeinnützige sinnvolle Arbeit fördert bei den Jugendlichen eine Neudefinition des eigenen Selbstbildes.

Abschließend empfehlen die Forscherin und die Forscher Folgendes:

Trainerkompetenzen: Das Pilgerprojekt kann nur von einem ausgebildeten Trainer geleitet werden. Es wird angeregt, hierzu eine Trainer-Weiterbildung zu entwickeln.

Prozess der Selbstreflexion: Um den Prozess der Selbstreflexion, welcher eine unabdingbare Voraussetzung für die Veränderung von Verhaltens- und Handlungsweisen darstellt, genauer zu erfassen, wäre eine direkte Befragung oder Beobachtung der Jugendlichen während des Arbeits- und Pilgerweges geeignet.

Gruppen und Gruppenzusammensetzung: Da die Gruppenzusammensetzung und die Gruppenprozesse mitentscheidend für Erfolg sind, sollten in einer weiterführenden Forschung diese zwei Aspekte fokussiert werden.

Übergang vom Projekt in das Lebensumfeld: Des Weiteren wird angeregt, den Übergang von dem Arbeits- und Pilgerweg in das gewohnte Umfeld und die Zusammenarbeit mit den

³⁵ Vgl. Aronson/Wilson/Akert, 2004, 150 f.; vgl. Kap. 5.1 (Zielsetzung)

Kooperationspartnern zu erfassen, um daraus eine mögliche professionelle Übergangsgestaltung abzuleiten und dahingehend das Projekt konzeptionell zu erweitern.

Freiwillige Teilnahme: Potenzial sehen die Forscherin und die Forscher auch in der freiwilligen Teilnahme an diesem Projekt. Hierbei können neue Netzwerkmitglieder eine bedeutende Rolle spielen, wie beispielsweise Bildungsträger oder die Jobcenter oder auch die Arresthäuser. Konzeptionell würde dies bedeuten, sich mit motivationalen Faktoren und möglichen „Belohnungssystemen“ auseinanderzusetzen.

Qualitätskriterien: Für die erfolgreiche Teilnahme am Arbeits- und Pilgerweg empfiehlt es sich, Qualitätskriterien zu erarbeiten.

Die Forschungsgruppe unter der Leitung von Frau Prof. Dr. Angela Teichert bedankt sich recht herzlich für den Forschungsauftrag bei der Sächsischen Jugendstiftung.

Prof. Dr. Angela Teichert

„Lerne den Augenblick zu ergreifen! Sammle deinen Geist dort, wo du bist, mit einem für den Augenblick geschärften Bewusstsein.“ Drukpa Rinpoche



<http://www.wallfahrt-einsiedeln.ch/images/pilgern/000089.jpg>

Literaturverzeichnis

- Albrecht, Peter-Alexis. (2000). Jugendstrafrecht. (3.Aufl.). München: Verlag C.H. Beck.
- Aronson, Elliot & Wilson, Timothy D. & Akert, Robin M. (2004). Sozialpsychologie. (4. Aufl.). München: Pearson Studium.
- Bartmann, Ulrich. (2005). Verhaltensmodifikation. Als Methode der sozialen Arbeit. Ein Leitfaden. Material/Deutsche Gesellschaft für Verhaltenstherapie 59. Tübingen: DGVT-Verlag.
- Behnisch, Reinhard. (2011). Was wirkt beim Pilgern? Oberegg: Vortrag zum Spirituellen und Therapeutischen Pilgern. Verfügbar unter: http://www.exist-schule.de/tl_files/Schule%20fuer%20Naturtherapie/Dateien/Aufsaeetze%20und%20Vortraege/Pilgern_Reinhard%20Behnisch.pdf
- Berk, Laura E. Entwicklungspsychologie. (5. Aufl.). München: Pearson Verlag.
- Burow, Olaf-Axel. (2011). Positive Pädagogik. Sieben Wege zur Lernfreude und Schulglück. Beltz Verlag.
- Conen, Marie-Luise. (2005). Zwangskontexte konstruktiv nutzen. In: Psychotherapie im Dialog. Jahrgang 6. 2/2005. 166-169.
- Conen, Marie-Luise. (2007). Eigenverantwortung. Freiwilligkeit und Zwang. 372
- Draht, Karsten. (2014). Coaching-Techniken. Freiburg: Haufe Verlag.
- Frey, Maria & Hassan-Mansour, Alexander & Mayer, Christian & Abeska, Ute & Kraus, Ludwig. (1997). Jugendarbeit mit Straffälligen. Theorie und Praxis sozialen Trainings. Freiburg im Breisgau: Lambertus.
- Gängler, Hans. (2005). Hilfe. In: Otto, Hans-Uwe & Thiersch, Hans. Handbuch Sozialarbeit/ Sozialpädagogik. (3. Aufl.). München, Basel: Ernst Reinhardt Verlag. 772-784.
- Gudjons, Herbert. (2012). Pädagogisches Grundwissen. (11. Aufl.). Bad Heilbrunn; Verlag Julius Klinkhardt
- König, Oliver. (1998). Macht in Gruppen. München: Pfeiffer Verlag.
- König, Oliver & Schattenhofer, Karl. (2007). Einführung in die Gruppendynamik. (2. Aufl.). Heidelberg: Carl-Auer-Verlag.
- Lippegaus, P. (2000): Individuelle Förderung benachteiligter Jugendlicher und junger Erwachsener. Förderdiagnose, Förderplan und differenzierte Lernangebote. Berichte und Materialien, Band 3, Offenbach am Main.
- Mayring, Philipp. (2002). Einführung in die Qualitative Sozialforschung. (5. Aufl.). Weinheim und Basel: Beltz Verlag.
- Mayring, Philipp. (2007). Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. (9. Aufl.). Weinheim und Basel: Beltz-Verlag.
- Heckmair, Bernd; Michl, Werner (2002): Erleben und Lernen : Einstieg in die Erlebnispädagogik. 4. Seite 90, überarb. Aufl., Neuwied / Kriftel: Luchterhand Verlag)
- Schaffstein, Friedrich & Beulke, Werner. (1993). Jugendstrafrecht. (11.Aufl.). Stuttgart/ Berlin/Köln.
- Schwind, Hans-Dieter. (2007). Kriminologie. Eine praxisorientierte Einführung mit Beispielen. (17.Aufl.). Heidelberg, München, Landsberg, Berlin: Kriminalistik Verlag.

- Staub-Bernasconi, Silvia. (2007). Soziale Arbeit als Handlungswissenschaft. Haupt Berne Verlag.
- Steinert, Erika. (2000). Die Gruppendiskussion. In: Steinert, Erika & Thiele, Gisela. Sozialarbeitsforschung für Studium und Praxis. Einführung in die qualitativen und quantitativen Methoden. Köln: Fortis Verlag GmbH.
- Steinke, Ines. (2007). Gütekriterien qualitativer Forschung. In: Flick, Uwe & Kardoff Ernst von & Steinke, Ines (Hrsg). Qualitative Forschung. Ein Handbuch. (5. Aufl.). Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag. 319-331.
- Stelly, Wolfgang & Thomas, Jürgen. (2006). Die Reintegration jugendlicher Mehrfachtäter. ZJJ. 1/06.
- Teichert, Angela. (2010). Gruppenpädagogische Arbeit mit delinquenten Jugendlichen und Heranwachsenden – eine theoriegeleitete Evaluationsstudie zur Wirkung des richterlich angeordneten ‚Sozialen Trainingskurses nach § 10 Abs. 1 Nr. 6 JGG und des ‚Anti-Aggressivitätstrainings‘ auf Einstellungs- und Verhaltensänderung. Universität Leipzig: Dissertation.
- Teichert, Angela. (2011). Soziales Training mit Gruppen. Einstellungs- und Verhaltensänderung durch Kompetenzerwerb. Berlin: RabenStück Verlag.
- Wellhöfer, Peter R. (2001). Gruppendynamik und soziales Lernen. (2. Aufl.). Stuttgart: Lucius & Lucius.